

Unterschicht bedeutet nicht den Verzicht auf eine Selbstbeobachtung der inneren Phase und der geistigen Entwicklung Koreas, der Literatur, der Kunst, der Philosophie, der nichtchristlichen und vorchristlichen Theologie des Buddhismus, des Konfuzianismus und anderer religiöser Erscheinungen und ihrer Einflüsse auf Min Jung. Der seiner selbst bewusst werdende Min Jung gibt in seiner Kunst der Oper, dem Pansori, und dem Maskentanz, aber auch in Malerei, Novellistik und Lyrik dem gerechten Unwillen gegen Unterdrückung Ausdruck. Seine Kunst ist künstlerische Sublimation von Han, das ist der gerechte Unwille, der durch Unterdrückung geformt ist. Die Kunst und die Philosophie von Min Jung differenziert. Sie sieht die Wahrheit nicht durch das Fenster der Regierenden. Sie stellt die Hindernisse dar, die die Wahrheit, die Wirklichkeit, wie sie ist, verbergen: die Moral der Oberschicht, die Min Jung niederhalten soll: Sexualität, Unwissenheit, Unhöflichkeit, Unanständigkeit! Deren phantasievolle Darstellung ist objektiv und aktiv, ist fähig, die Umstände zu verbessern, sie ermutigt, alle feudalen Privilegien abzuschütteln. Eine reflektierende Kunst und Literatur schlägt die Brücke zwischen Buddhismus und Christentum, zwischen dem 5. Buddha Maitreya, der Hoffnung auf seine Wiederkunft, und dem Glauben an das tausendjährige Reich in der christlichen Glaubensgeschichte, abgehoben von der nicht weniger überraschenden Entsprechung christlichen Jenseitsglaubens mit der Verehrung des Amitha-Buddha, -das Gebet zu ihm öffnet für den Beter nach seinem Tode den Eingang in das buddhistische "Paradies im Westland". Der offizielle Buddhismus sei missbraucht worden, um das Volk Entsagung zu lehren und die Nichtigkeit alles Existierenden. Er beschönige die reale Welt dadurch, dass er Gesundheit, Reichtum, Macht als Ergebnis des guten früheren Lebens des Bevorzugten darstelle, ausbebe; das offizielle Judentum und Christentum hätten sich zu ähnlichem Missbrauch hergegeben. Der Maitreya-Glaube dagegen schenke dem verzweifelten Wunsch des Volkes nach einer neuen Welt die Gewissheit: die neue Welt wird kommen - morgen oder am Tage danach! Das ist die Botschaft der engagierten Kunst des Min Jung. Vermeidet auch sie noch die Gefahr des religiösen Synkretismus und der von Kim Chi Ha abgelehnten Vermischung sich ausschliessender Gegensätze?

Ich habe im Miterleben der koreanischen Gegenwart, in innerer Anteilnahme an der Geschichte der Leiden christlicher Zeugen und ihrer Gemeinden, den Eindruck gewonnen: die Verankerung der Theologie des Min Jung im ältesten Evangelium, in den Berichten, die der persönlichen Geschichte Jesu und seines Jüngerkreises am nächsten sind, ist so eng und so fest, dass die weite Öffnung über die Grenzen der Religionen und die bewachten Wälle und Zäune der Kulturen hinweg in der gegenwärtigen geistigen und sozialen Lage der Menschheit

für uns westliche Christen, ja für die gesamte Gemeinschaft der Kirchen der Welt einen überschwenglichen Reichtum an Spiritualität darbietet, einer Spiritualität, die uns in den denkerischen Bemühungen der Delegierten konfessioneller Institutionen aus dem Blick geraten ist, um die zu beten wir aus Vorsicht und Furcht unterlassen haben, weil wir das Abstecken von Grenzmarken zwischen unseren Traditionen für wichtiger hielten. Ich will die Lage im koreanischen Kirchenkampf gegen ein ideologisch totalitäres Regime nicht verklären. Die kämpfenden Kirchen sind nicht frei von Misstrauen gegeneinander, nicht frei von taktischem Denken, von opportunistischer Rücksicht auf die Inhaber der äusseren politischen Gewalt; die leitenden Männer und Frauen in kirchlichen Organisationen sehen auch in Korea gelegentlich stärker auf den eigenen als auf den gemeinsamen Weg, den allein wahren Weg zum Leben. Die bekennende Kirche in Süd-Korea zeigt alle die Mangelercheinungen, unter denen wir in der bekennenden Kirche der Jahre 1933 bis 1945 in Deutschland so bitter gelitten haben, auch; aber wie wir es seinerzeit für eine sehr viel kürzere Frist versucht haben, versucht sie, in den differierenden Gruppierungen, in Schattierungen und Abstufungen von Zeugnis und Dienst und Einsatz, von Erkenntnis und Mut gehorsam zu sein, dem Herrn der Kirche, der der Herr der Welt ist, gehorsam füreinander zu sein in ebendieser Gewissheit: er ist der Herr aller Welt, der Herr ihrer Geschichte von Beginn an bis zu ihrem Ende. Wie wir in der kirchlichen Wirklichkeit des abendländischen etablierten Christentums die personale Beziehung in die Umwelt der Natur, die personale Beziehung, wie sie ein Franz von Assisi, ein Jakob Boehme übte, lehrte und lebte, zum Schaden der Menschheit verloren haben, wie wir sie - hoffentlich aufmerksam genug und nicht zu spät! - von der "schwarzen Theologie" eines Bischofs Dr. Manas Buthelezi, eines Bischofs Tutu, des Märtyrer-Pastors Steve Biko und eines - ebenfalls um seines christlichen Zeugnisses willen ermordeten - D. Martin Luther King neu lernen können, die Liebe zur "Schwester Sonne", den Geschwistern Gestirne im Weltall, die Liebe zum "Bruder Tier" und zur "Schwester Pflanze" - unsere Bemühung um saubere Luft und um zuentgiftende Erde würde dadurch einen anderen Grund und eine qualitativ andere Intensität gewinnen -, ich sage: wie wir dies schwarzer Theologie entnehmen können, so könnten wir die Funktion des "Bösen", die Funktion der Gegenmacht des grauenvollen Bösen, seine Funktion zur Förderung des Heilsplanes Gottes für Seine ganze Schöpfung in der Min Jung-Theologie der koreanischen Christen wieder gewahr werden. Eine intellektualisierte, systematische Theologie gerade der reformatorischen Kirchen hat die Dämonologie, die zentrale Frage, die mit ihr gestellt wird, abgedrängt in die Lyrik und das Epos. Conrad Ferdinand Meyer dürfte

[Abs.]

dichten: "Gottes Befehl sich Diener ausersah; die Engel jauchzen, die Dämonenknirschten: Ja!". Er konnte Hutten über Luther in "Huttens letzten Tagen" sagen lassen: "Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet; mich wundert's nicht, dass er Dämonen sieht"; aber Universitätstheologie, auch die dialektische Theologie Karl Barth's nahm sich der Frage nicht an. Sie spottete der Dämonen. Sie sah im Verweis auf sie - während des dritten Reiches - den Fluchtweg aus der ethischen Verantwortung. Er konnte dies durchaus sein. Jang Il Dam's Theologie von Han, dem Han der Geister, greift über den Bereich des Ethischen, auch des Sozial-Revolutionären weit hinaus: das Han des Min Jung ist mehr als der berechtigte Protest, der durch Unterdrückung Gestalt gefunden hat; es ist Häufung, Summe des Schreckens, die endlosen Hass anfeuern will zu Massaker, unaufhörlicher Rache und Zerstörung. Dadurch wird Han zur separierenden Kraft, die den Teufelskreis, den lasterhaften Zirkel, sprengt. Es wird sublimiert in Macht des Geistes, in die Macht höheren guten Geistes. Der Min Jung-Theologe erhebt sich zum Priester von Han; als Priester von Han, der Zusammenfassung der Schrecken und Laster, die aus Unterdrückung wachsen, verwandelt er, Trost bietend allen, die Eskalation der Gewalt, ihren Teufelskreis, in eine geradlinige, rückführende Bewegung. An die Stelle des statisch-traditionellen Theologumenon der Sühne tritt die Gegenbewegung heraus aus der Gefangenschaft, aus der Dunkelheit des "Verbergens" zurück in das Licht freien Lebens, eines Lebens als Bürger, Bauer, Fischer, Arbeiter, seines Lohnes sicher und wert, als ein Wanderer auf weissem Wege voran, ungehindert, der keines Verstosses gegen "die zehn Angebote Gottes" bedarf, um "mit den Seinen leben zu können" - unter den Mitlebenden menschlichen Wandergenossen und den Ihren -.

Die Min Jung-Theologie, die "Han" aufgenommen, einbezogen hat, fordert eine Kirche, die Asyl ist und Heiligtum für die Radikalen, die Kämpfer in der Dunkelheit, für alle progressiven Gedanken, eine Kirche, die auch die Träger des Bösen nicht aufgibt, die sie im Dienste sieht, auch sie, gerade sie, die gute Nachricht von der Befreiung überallhin zu bringen "mit wildem, stürmischem Winde". Die Pansori, die volkstümliche Oper, von Jang Il Dam als dem Jesus von 1970, schildert, dass er als lasterhafter Krimineller, Sohn, Enkel, Urenkel von Prostituierten und Schlächtern und Kriegern, enthauptet wird, drei Tage nach seinem Tode wieder zum Leben kommt, dem Verräter das Haupt abschneidet und Dang's eigenen Kopf auf dessen Rumpf den Platz einnehmen lässt, sodass der Kopf der heiligen Wahrheit auf dem Körper des lasterhaften Bösen sitzt.

Die Symbolik gibt dem Glauben Ausdruck, dass am Ende auch das Allerböseste gerettet wird. Jesu Höllenfahrt wird nach diesem Glaubensverständnis aus einem einmaligen Ereignis der Geschichte zu einem ewig gegenwärtigen Geschehen, aus dem Angebot an die vor Jesu Tod verstorbenen Menschen der vergangenen Geschlechter zu einem Akt der Rettung durch die Zeiten hindurch für Menschheit und Kosmos, wie Seine Geburt, Sein Herniederkommen in die Krippe, Seine Kreuzigung und Seine Himmelfahrt, eben auch Seine Himmelfahrt, Zeichen Seiner ständigen Herrschaft sind, die kein Wesen und keinen Raum auslöst. Das Evangelium gewinnt, anschaulich, im Denken unserer Zeit seine kosmische Dimension zurück, nicht spekulativ, sondern konkret sozio-oekonomisch-historisch und individuell-universal.

Die Erfahrung der koreanischen Christen und Kirchen in ihrem heftiger und breiter gewordenen Kampfe und der Ausdruck, die Artikulierung dieser Erfahrung in der Theologie des Min Jung, des ochlos, des Volkes, der Volksmenge bei Markus, beschenken die Christenheit, soweit sie teilnimmt an deren Leiden, mit Reichtum des Geistes, mit einer Fülle geistlicher Gaben, mit Erkenntnis, mit Intuition der Hilfe, mit der Eingebung zweckmässiger, wirksamer Arten des Beistandes und der Hilfe, mit glühendem Glaubensmut, mit dem Mut, Glauben zu wagen, und mit Hoffnung, mit der Gewissheit: "Der Hass wird nicht das letzte Wort behalten. Gott hat die Welt und die Menschen aus Liebe erschaffen". Mit den letzten Sätzen habe ich Helder Câmara zitiert. Ich zitiere ihn, Helder Câmara, den brasilianischen Erzbischof, weiter aus seiner "Messe für das Jahrhundert". Er kann rufen: "Freue dich, liebes Jahrhundert: wir werden das Mögliche und Unmögliche tun, damit du dem 21. Jahrhundert die siegreiche Flamme einer Welt ohne Unterdrückte und ohne Unterdrücker, eine Welt von Brüdern, weiterreichen kannst!... Die Hoffnung liegt in der Entdeckung der Minoritäten... Sie existieren. Sie sind da. Es genügt, die Augen zu öffnen, um sie zu sehen. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem man, ohne sie zu vereinheitlichen, alle die verschiedenen Minoritäten vereinen kann... An dem Tage, an dem die Minoritäten der ganzen Welt sich zum Bau einer gerechteren, humaneren Welt zusammenschliessen, wird ihre geistige Strömung die Institutionen durchbrechen. Vorrangige Ziele werden wahrgenommen werden. Man wird Sicherheit nicht mehr auf Abwehr, auf Drohung mit Vernichtung, gründen. Man wird entdecken, dass leidensbereite Liebe stärker ist - für ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit - als die Verwendungsarten der Kernkraft". Er fährt dann fort - und das ist die allgemein gültige Beschreibung, die auch auf die koreanische Situation zutrifft -: "Bei den Unterdrückten wirst du Spaltung, Uneinigkeit, Misstrauen

und Konflikte in Überfülle finden. Die Unterdrücker sind geschickt im Säen von Zwietracht unter den Unterdrückten. Nicht von ungefähr bat Christus in der letzten Stunde Seines Lebens den Vater um Einigkeit für die Seinen. Jahrhundert, rege an, lehre, überzeuge: 'Bei den Minoritäten, die sich zusammenfinden, liegt die Kraft, durch die Gott die Welt verändern und gewinnen will.' Gott bedient sich der Minderheiten zum Sieg, zum Heil für Seine ganze Welt." Helder Câmara sagt: "Lehre, überzeuge!"

Freunde, ebendies lehrt das Leiden und der Kampf der kleinen christlichen Gruppen an den Hochschulen und in den Städten und Dörfern Koreas. Im Sinne Câmara's: Ich bin überzeugt.

5. 5. 1981

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 5. Mai 1981, 9.00 Uhr

Anwesend: Albruschat, Dreusicke, Golda, Dr. Hasselblatt,
entschuldigt: Kriebel, Meißner (Vors.), Melzer, Otto; Vik. Michel;
Protokoll: Dr. Gruhn, Hoffman;
Kunze

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgesprochen:

- TOP 1. Nachbesprechung MR und MK am 29.4.1981
Kg bespricht den Verlauf der beiden Tagungen.
- TOP 2. Anschaffungen für einzelne Referate
Kg berät die vorliegende Bedarfsmeldung der einzelnen Referate (s.Vorlage).
Kg beschließt Anschaffung von
a. vorerst nur 2 Schreibmaschinen
(für Ref. Leitung und Südafrika)
b. Fußbodenbelag, wie aufgeführt.
c. Büromöbel, wie in Vorlage aufgeführt.
d. Jalousie, z.Zt. nur für Zimmer Grasemann.
- TOP 3. Spendenstatistik per 31.3.81
Kg nimmt zur Kenntnis, daß die Spendenstatistik per 31.3.1981 - ohne Spendenaufkommen Somalia - eine 10%ige Steigerung ausweist.
Würden die Spenden für Somalia-Flüchtlingshilfe hinzugenommen, ergäbe sich eine 35%ige Steigerung.
- TOP 4. MFM: Anstellungsverfahren Brigitte Stanko-Uibel
Frau Otto berichtet vom berufl. Werdegang von Fr. Brigitte Stanko-Uibel: Gemeindehelferin, fast 7-jährige missionarische Tätigkeit in Sumatra (entsandt von VEM), steht ab 1.6.81 für einen Einsatz im Berliner Gemeindebereich zur Verfügung. Sie hat ihr Interesse bekundet, im Rahmen des BMW mitzuarbeiten.
- Dreusicke weist auf den 1976 gefaßten MR-Beschluß hin, eine Reisesekretärin mit Schwerpunkt Nahost einzustellen. Die Planstelle ist im Haushalt vorhanden und könnte zur gegebenen Zeit entsperrt werden.
- Kg erörtert u.a. Aufgabengebiet und geschäftsstellenplanmäßige Zuordnung. Da der NO-Referent nicht anwesend ist, wird folgendes Vorgehen beschlossen:
- Frau Br. Stanko-Uibel wird zu einem Vorstellungsgespräch zur nächsten KgS am 12. Mai 1981, 9.00 Uhr, eingeladen.
 - Da Dreusicke und Hoffman am 12.5. außerhalb Berlins sind, werden Hoffman/Gruhn /Golda auf der Grundlage des MR-beschlusses über Aufgabengebiet und Zuordnung der Reisesekretärin ein Vorgespräch führen.

- Dreusicke erklärt, daß sowohl Dr. Gruhn als auch er für eine Einstellung von Frau Stanko-Uibel votieren und eine Zuordnung zum Gemeindedienst-Referat befürworten würden.
- Vor Einstellung muß die MAV angehört werden.

TOP 5. Enteignung Pniel

Meißner berichtet, daß - wie aus einem von Meylahn übersandten Zeitungsartikel hervorgeht - die Regierung die Farm Pniel enteignen und zum Homeland für Coloureds erklären will.

Kg beschließt:

1. Am Beschluß, die Farm Pniel nicht zu verkaufen, wird festgehalten.
2. Bischof Dr. Kruse als Vorsitzender des MR wird gebeten, Einspruch zu erheben und den Sachstand darzulegen. Das Auswärtige Amt soll durch Kopie verständigt werden. Meißner bereitet die entsprechenden Schreiben vor.

TOP 6. Policy ELCB Botswana

Auf Grund der Information über Dir. Sandner berichtet Meißner über den Verlauf der Synode der ELCB: Gewählt wurden zum Bischof Robinson, zum Dean Lekutlane und Hermanson (Schwede); die 3. Dean-Stelle ist noch offen.

Durch die Wahl von Lekutlane zum Dean ist die Cape-Oranje-Diocese direkt in den Kirchenstreit mit hineingezogen worden. Bischof Rapoo sieht seitens ELCSA keine Möglichkeit zur Beilegung des Streites.

Sollte es den EPs gelingen, ein Versöhnungsgespräch in Gang zu bringen, würde Kg dies sehr unterstützen.

TOP 7. Dienstreisegenehmigung

Kg genehmigt die Dienstreise von Meißner zur EP-Konsultation vom 24. - 30.5.81 nach Uppsala.

TOP 8. Ostasien

a. Bericht DOAK

Albruschat berichtet über die Sitzung der DOAK am 27.4.81 in Frankfurt, an der auch Prof. Wang als Gast teilgenommen hat.

Schwerpunkt der Sitzung war die Vorbereitung der Deutsch-Koreanischen Kirchenkonsultation vom 8. - 10.6.1981 in Seoul/Südkorea. Die von der DOAK zusammengestellte Delegation wird im Zusammenhang mit der Kirchenkonsultation vom 26.5. - 13.6.81 die Partnerkirchen in Korea, Taiwan und Japan besuchen.

Wegen Kosteneinschränkung fordert das EMW, daß mitreisende Referenten von Werken die Kosten aus ihrem Etat decken.

Kg beschließt nach Erörterung der Deckung der Reisekosten, daß die Übernahme der Kosten durch das BMW in dem Verständnis erfolgt, daß die zur Konsultation entsendenden Missionswerke ihre Vertreter selber bezahlen und mit dem Verständnis, daß nicht benötigte oder geplante Kosten für die DOAM hier in Ansatz gebracht werden.

In diesem Zusammenhang erörtert und beschließt Kg, daß Albruschat in Verbindung mit der Konsultation Besuche bei den Partnerkirchen anschließt.

Dienstreise Albruschat vom 23. Mai bis 24. Juni 1981 wird genehmigt.

Die vom 22. - 25. Juni d.J. erwartete koreanische Pastorengruppe soll vom Ref. Gemeindedienst betreut werden.

- b. Albruschat berichtet von den Schwierigkeiten bei der Besetzung der japanischen Gemeinde in Düsseldorf. Der vom Kyodan entsandte Pfr. Oda wird von der dortigen sehr evangelikalischen Gruppe nicht akzeptiert. Er versucht z.Zt., seine seelsorgerliche Tätigkeit im Raum Köln/Bonn mit sehr gutem Erfolg zu festigen.
Nach einer neuen rechtsverbindlichen Struktur für Pfr. Oda und die dortige Gemeinde in Zusammenarbeit mit VEM, EKU und DOAM wird gesucht.
- c. Über die in Bad Boll abgehaltene Internationale Konsultativ-Konferenz über Korea, die vom WCC / WCME und dem Internationalen Koreanischen Net-Work für Demokratie in Korea vorbereitet wurde, wird Albruschat noch einen schriftlichen Bericht erstellen (Anlage z. Protokoll).
- d. Auf den vom Arbeitskreis OA vorbereiteten Studientag Ostasien, der in der Christuskirche Kreuzberg am 9.5.1981 durchgeführt wird, wird noch einmal hingewiesen.

TOP 9. Aus den Referaten:

a. Verwaltung

Rg beschließt Übernahme der Tagungsgebühren für Frau Pastorin Henning für ihren Aufenthalt in Selly Oaks vom 31.8. bis 12.9.1981 in Höhe von £ 200 (aus Haushaltstitel Ast. 36.796).

b. Gemeindedienst

- Golda erinnert an die Kollektenempfehlungen für 1982, Abgabetermin 14. Mai d.J. Die zuständigen Referenten werden noch durch das Ref. Gemeindedienst über Einzelheiten informiert.
- Folgende Einladungen werden in den nächsten Tagen zusammen versandt werden:
 - 23.5. Info über Südamerika (Pater Diaz), Ltg. Golda
 - 25.5. Nachmittag der Weltmission mit Bericht von Pfr. Krause, Ltg. Dr. Gruhn
 - 30.5. Oromofest in Matthäus/Steglitz (Anschreiben durch Dr. Hasselblatt)
- Im Rahmen der Vorbereitung der Bußtagsveranstaltung erbittet Golda bis Ende Mai Vorschläge von Projekten aus den Partnerkirchen zum Thema Versöhnung.

TOP 10. Verschiedenes

Lt. tel. Mitteilung von Präses Reihlen wird die Erklärung des BMW "Israel, Palästina und wir" dem Tätigkeitsbericht des BMW für die Synode beigelegt.

Kunze
für das Protokoll

Meißner

28. 4. 1981

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 28. April 1981, 10.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Dr. Gruhn (Vors.), Dr. Hasselblatt,
Hoffman, Kriebel, Meißner, Melzer, Frau Otto;
Vik. Michel;
entschuldigt: Albruschat, Golda;
Protokoll: Kunze

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird Frau Pfn. Otto als Mitglied des Kollegiums herzlich willkommen geheißen.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

- TOP 1. Protokollgenehmigung
Das Protokoll vom 7.4.1981 (KgS 15/81) wird genehmigt.
- TOP 2. TO-Absprachen für 29.4.81
Die Tagesordnungen für KgS/Vorstellungsgespräche, MR und MK werden noch einmal durchgesprochen.
Als Gäste für die MK werden erwartet: Prof. Wang und Pfr. Schultz.
- TOP 3. Reverse-Programm für ökumenische Partnerschaft
Gmd. Staaken und Kana-Tanga/Tanzania
Meißner informiert über den Sachstand.
Das BMW ist als LCS-Partner an die bestehenden Ordnungen gebunden. Ein exchange-pastor-program, wie die Gemeinde Staaken es mit der Einladung an Pfr. Hermann aus Tange eingeleitet hat, bedarf zuvor der Befürwortung des Personalausschusses der ELCT und der Genehmigung durch die LCS Assembly.
Erst danach können weitere Schritte in Deutschland unternommen und der Antrag der Gemeinde Staaken an ABP vom BMW befürwortet werden.
Meißner informiert ABP über Sachverhalt und setzt sich mit der Gemeinde Staaken in Verbindung.
- TOP 4. MFM
Frau Otto berichtet über die Situation nach Übernahme ihres Amtes als Vorsteherin der MFM, gegenwärtige Aufgaben, kurz- und mittelfristige Planungen und Zielvorstellungen.
Folgende Bitten werden vorgetragen:
a. Amtshilfe in der Einarbeitungsphase (z.B. Unterstützung in der Abwicklung technischer Verwaltungsaufgaben),
b. Mitgestaltung beim Jahresfest der MFM durch ausländische Gäste.
Zu a: Kg beschließt, ab Mitte Juli Herrn Otto stundenweise für bestimmte Aufgaben täglich der MFM zur Verfügung zu stellen.
Zu b: Meißner schlägt als mitarbeitende Gäste vor:
Miss Eunice Hart, z.Zt. Paul-Gerhardt-Stift,
die Gemeindegemeinschaften Marra Matutika Choggo und Andzendile Yobu Mdalahela, z.Zt. im Kirchenkreis Tempelhof (über Pfr. Reuter zu erreichen).

TOP 5. Termine

Kg nimmt zur Kenntnis, daß der Info-Termin vom 13.6. auf den 23.5. vorverlegt worden ist. Als Gastredner wird Pater Diaz über Südamerika berichten.

TOP 6. Nahost

1. Kg nimmt Kenntnis davon, daß Dr. Bohne zum 31.8.1981 aus der Arbeit in Talitha Kumi ausscheidet. Er wird eine Schulleiterstelle in Nürnberg übernehmen. In Anbetracht der Situation stimmt Kg der vorzeitigen Vertragsbeendigung zu.

2. Kg sieht die Notwendigkeit, daß im Einverständnis mit der ELCJ und den COCOP-Partnern für die Zeit bis zum vollen Vertragsablauf Dr. Bohnes, d.h. bis Ende Schuljahr 1983/84, ein Manager gesucht wird, der die Finanzen und die Durchführung des Baues verantwortlich überwacht.

3. Mit dem BVA ist ^{verhandelt} worden, daß drei Deutschlehrerstellen für ~~Talitha Kumi~~ erhalten bleiben.

4. Kg nimmt Kenntnis vom Stand der Vorbereitungen bezügl. der Dreharbeiten für den Film "Christen in Bethlehem" ("Fremde im eigenen Land").

Kg genehmigt, daß Hoffman im Anschluß an die COCOP-Tagung für zwei Wochen die Filmdreharbeiten im Lande begleitet.

Melzer berichtet in diesem Zusammenhang, daß der Film von einer Privatfirma hergestellt wird, die ihn zur Sendung im Fernsehen durch Vertrag freigeben wird. Für die Produktion und Weiterverwertung des Films im kirchlichen Raum ist das EMW als Kooperationspartner gebeten worden. Eine vorläufige mündliche Zusage in dieser Richtung liegt von dessen Pressestelle vor. Gespräche hierüber haben bereits stattgefunden. Inwieweit finanzielle Vorleistungen erbracht werden müssen, ist z.Zt. Verhandlungssache über den Kooperationspartner EMW.

TOP 7. LCS / Antrag

Kg nimmt den vertraulichen Aktenvermerk Meißner zum Stand der Gespräche über den durch den Ex.Ausschuß von LCS eingebrachten Antrag des Nationalkomitees der DDR des LWB auf Mitgliedschaft bei LCS als "Associated Member" zur Kenntnis.

TOP 8. Verwaltung

TOP Spendenstatistik per 31.3.81 wird auf nächste KGS vertagt.

TOP 9. Bericht Schultz

Schultz, Acting General Secretary von ELCSA, berichtet zu folgenden Punkten:

a. Conditions of Service

~~ELCSA-Kirchenleitung~~ hat bei ihrer März-Sitzung Annahme der Conditions of Service wie folgt beschlossen:

- Zahlung des Grundgehaltes an die weißen Mitarbeiter in Höhe von z.Zt. Rd. 180.- durch ELCSA;
- Zahlung der Differenz zu Rd. 500.- durch die EPs;
- Differenz zum deutschen Gehalt auf Sperrkonto in Deutschland.

b. Entgegen der Absprache, die Tagung der Working Group der EPs/ELCSA mit der Konsultation der EPs im Frühjahr zusammenzulegen, hat Bischof Rapoo zu einer Tagung der Working Group im Herbst d.J. in Südafrika eingeladen.

c. Finanzentwicklung in ELCSA:

~~Im Zusammenhang mit der Erstellung~~ eines Evaluierungsberichtes hat Schultz alle Diözesen besucht und festgestellt, daß im Jahre 1981 mit einem Defizit von Rd. 100.000.- gerechnet werden muß. Da Gehaltsanhebungen auf Rd. 200.- für 1982 vorgesehen werden, sind in 1982 mit weiteren Rd. 100.000.- Defizit zu rechnen.

Die EPs werden sich bei ihrer Konsultation eingehend mit dem Finanzproblem der ELCSA beschäftigen müssen. Der von ELCSA geforderte Evaluierungsbericht liegt noch nicht vor.

Kunze
für das Protokoll

Meißner

KOLLEGIUM des BMW
Sitzung am Dienstag, dem 28. April 1981, 10.00 Uhr

Vorläufige Tagesordnung

1. Begrüßung Frau Otto
2. Genehmigung Protokoll vom 7.4.81 (KgS 15/81)
3. TO-Absprache: Vorstellungsgespräche
MR
MK
4. Reverse-Programm für ök.Partnerschaft
Staaken und Kana-Tanga/Tanzania
5. Bericht MFM
6. Termine:
 - T.Änderung Info 23.5. statt 13.6.81
 -
 -
7. Aus den Referaten:
 - Dr. Bolme geht nach Nürnberg
 -
 -
 -
- 8.
- 9.
- 10.

Albruschat
Dreusicke
Golda
Dr.Gruhn
Dr.Hasselblatt
Hoffman
Kriebel
Meißner
Melzer
Otto
Michel

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 7. April 1981, 9.00 Uhr

Anwesend: Dreusicke, Dr. Gruhn (Vors.), Dr. Hasselblatt,
Kriebel, Melzer;
entschuldigt: Albruschat, Golda, Hoffman, Meißner;
Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

TOP 1. Genehmigung Protokoll KgS 14/81
Das Protokoll wird genehmigt.

TOP 2. Nachgespräch MR

a. Personalberatung/Gäste

Aus gegebenem Anlaß bespricht Kg die Teilnahme von Gästen (bes. Vikaren) an Personalberatungen im MR. Kg beschließt: Der MR wird gebeten, daß Vikare im Spezialvikariat beim BMW als Gäste an den MR-Sitzungen teilnehmen können, ausgenommen an Personaldiskussionen. Sie erhalten keine Sitzungsprotokolle.

b. Außerordentl. Sitzung des MR am 29.4.81, 14.30 Uhr
Kg nimmt zur Kenntnis, daß die außerordentl. Sitzung des MR nach Klärung der Termine mit den Kandidaten auf den 29.4.81, 14.30 Uhr, festgelegt worden ist.

TOP 3. Kandidaten für Öffentlichkeitsreferat

Nach abschl. Anhörung des Kg am 29.4. - Gespräch 9.30 Uhr Frau Löbs (1.) und 11 Uhr Herr Grasse (2.) - wird Direktor beide Kandidaten dem MR zur Wahl vorschlagen.

TOP 4. Aus den Referaten

a. Leitung

-Dr. Gruhn berichtet von dem Seniorentreffen bei der VEM. BMW-Ruheständler waren nicht anwesend. Kooperierende Mitarbeit des BMW (Übernahme eines Referates / Informationen o.a.m.) wird auch in Zukunft dankbar begrüßt werden.

-Das Treffen der ehemaligen Überseemitarbeiter BMW/VEM findet am 1.5. in Wuppertal statt. Dazu liegen Anmeldungen vor.

-Vgl. KgS 14/81 zu TOP 4 (1):

Eine erste Arbeitsbesprechung BMW/VEM/EMS wird für den 27./28.8. in Aussicht genommen.

b. Verwaltung

-Kg stimmt zu, daß während der Urlaubszeit von Herrn Beilein (29.5.-3.7.81) Herr Scholz die Vertretung übernimmt.

-Kg nimmt die Mitteilung des Konsistoriums zur Kenntnis, daß im Rahmen der Erörterungen über die Neufestsetzung des Besoldungsgesetzes auch die Frage eines Ausgleichs für Pfarrer ohne Dienstwohnung auf der November-Synode 1981 beraten werden soll.

-Kg nimmt die Anregung von Huhs, daß die Buchhandlung eine eigene Werbe-Informationsveranstaltung durchführt, zustimmend zur Kenntnis. Die Planung darüber soll in enger Kooperation mit Dr. Hasselblatt/Golda/Melzer geschehen.

-Dreusicke bittet darum, daß in den einzelnen Referaten die Telefonkosten so gering wie möglich gehalten werden sollen.

T !

=====

c. Äthiopien - Dr.Hasselblatt teilt mit:

~~I.Lt.~~ BBC würden alle 16-18-Jährigen in Äthiopien zur Miliz/Armee eingezogen.

-Ebenfalls lt. BBC hat Ato Shimelis Adugna in Addis Abeba mit westlichen Diplomaten gesprochen und ihnen gesagt, daß die Regierung sich wieder dem Westen öffnen würde und daß sie sehr viel finanzielle Hilfe brauchen. Seit Jahren sagt die äthiopische Regierung, sie würde sich dem Westen öffnen, hat aber in gleicher Zeit die Bindung zum Ostblock ständig verstärkt. Die hohen Kosten der Rüstung aus dem Osten sollen mit westlichen Devisen bezahlt werden.

-In der Zeitung Vårt Land/Norwegen (vom 1.4.81) wird berichtet, daß in der Provinz Sidamo in einem großen Tal bei Gata (westlich von Yirga Alem) Helikopter des gleichen Typs wie sie in Afghanistan eingesetzt werden, mit Nervengas und Maschinengewehrfeuer die Bevölkerung vertrieben hat. 20 - 30.000 Menschen sollen davon betroffen sein. Augenzeugen hätten Leute gesehen, die vom Nervengas infiziert waren.

2. Diese Nachrichten bestätigen genau die Ergebnisse des Seminars in Falkenburg. Sobald Dr.Hasselblatt genaue Informationen hat, soll eine Dokumentation erstellt und kirchlichen und anderen Stellen zugänglich gemacht werden.

d. Goßner

Kriebel berichtet kurz über die Reise von Mische nach Nepal.

TOP 5. Dienstreisegenehmigung

Kg genehmigt die Reise von Dreusicke vom 10.-25. Mai 1981 nach Nahost (Teilnahme an COCOP).

Kg nimmt von der geplanten Reise von Dr. Gruhn zum Besuch der ELCJ vom 5. - 12.5.1981 zustimmend zur Kenntnis.

TOP 6. Termine

Die Verabschiedung von Frau Wolf wird auf Montag, 4. Mai 1981, 14.00 Uhr in Lichterfelde vorgesehen. Leitung spricht mit MA

Kunze
für das Protokoll

Dr. Hasselblatt

V e r t r a u l i c h

VERMERK

BERLINER MISSIONSWERK

Von: Meißner

Datum: 28.4.1981

An :

Verteiler:

Betr.: Aktenvermerk

Wie im Kollegium bereits besprochen, habe ich nach meiner Rückkehr von der LCS-Sitzung am 25. März bei dem Tanzania-Arbeitskreis des ÖMZ und im Komitee der BMG-Ost berichtet, daß durch den Exekutivausschuß von LCS ein Antrag des Nationalkomitees der DDR des Lutherischen Weltbundes eingebracht wurde auf Mitgliedschaft bei LCS als "Associated Member". LCS hatte damals nach längeren Beratungen und gegen meine Einwände, daß ein Alleingang des Nationalkomitees aufgrund der zur Zeit in der DDR laufenden Verhandlungen über eine gemeinsame Vertretung aller Kirchen in der DDR nach außen für mich nicht verständlich sei und ich um die Gelegenheit bäte, dies zunächst noch einmal in der DDR besprechen zu können, beschlossen, einen Vertreter des Nationalkomitees der DDR nach Iringa einzuladen, wobei LCS die dadurch entstehenden Kosten übernehmen würde.

Nach meinem Bericht in der Tanzania-Kommission hat Herr Propst Bronisch, Naumburg, Herrn Bischof Krusche davon Mitteilung gemacht, der noch am 31.3. an den Leiter des Lutherischen Landeskirchenamtes in Berlin, Herrn OKR Dr. Helmut Zeddies einen Brief schrieb, indem es u.a. hieß:

"... Mich hat eine Nachricht alarmiert. Ich habe erfahren, daß bei einer Zusammenkunft des Tanzania-Arbeitskreises beim ÖMZ am 25.3. Herr Dr. Meißner/Berliner Missionswerk-West den Versammelten berichtet habe, auf der letzten Sitzung der LCS sei mündlich der Antrag des Nationalkomitees der DDR des Lutherischen Weltbundes vorgetragen worden, Mitglied des LCS zu werden. Ich hoffe, daß es sich dabei um einen Irrtum handelt" Im weiteren dieses Briefes betonte Bischof Krusche die enge Verbindung auch seiner Kirche und des ÖMZ durch die Arbeit der Berliner Mission zu den einzelnen Diözesen und Synoden und Tanzania und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich in einem solchen Vorgehen des Nationalkomitees *viell* - falls es so stattgefunden haben sollte - ein für ihn unverständlicher "Imperialismus" des Lutherischen Weltbundes darböte.

Auf dieses Schreiben hat am 10.4.81 Dr. Zeddies mit Aktenzeichen 823/882/81 - Z/Mei u.a. folgendes geantwortet:

"Auf Ihren besorgten Brief vom 31.3. kann ich nur feststellen, daß das Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes der DDR keinen Antrag auf Mitgliedschaft im Lutheran Coordination Service (LCS) gestellt hat..."

Darauf verweist er auf die traditionellen Beziehungen auch vieler Gemeinden der lutherischen Kirchen nach Tanzania und führt dann weiter aus:

"Damit dürfte zusammenhängen, daß im Blick auf die anstehenden Veränderungen im LCS die ELCT Interesse an einer Mitarbeit der Lutherischen Kirchen in der DDR bekundet hat. Bei einem Gespräch mit dem Leitenden Bischof Kolowa und dem Generalsekretär Ngeiyamu, in dem dieser Gedanke zur Sprache gebracht wurde, ist unsererseits gleich zu Anfang darauf hingewiesen worden, daß eine solche Mitarbeit für uns nur in Abstimmung mit der EKU denkbar ist. Damit sollte, so unser Vorschlag, je ein Vertreter des Nationalkomitees und der EKU aus der DDR an den LCS-Sitzungen teilnehmen. Sollte dies im Blick auf die Gesamtzahl der Mitglieder schwierig sein, so könnte die Mitarbeit im Rahmen der Gemeinsamen Einrichtung Ökumene abwechselnd durch einen Vertreter der EKU und des Nationalkomitees wahrgenommen werden..."

Bei der letzten Sitzung des LCS-Exekutiv komitees hat die ELCT ihren Wunsch auf Mitarbeit der DDR-Kirchen eingebracht. Nach den uns vorliegenden Berichten sind unsere Hinweise dabei berücksichtigt worden. Darauf hat sich das Nationalkomitee in seiner gestrigen Sitzung überhaupt zum ersten Mal mit dieser Angelegenheit befaßt. Es ist für eine Mitarbeit in LCS offen, wenn eine entsprechende Bitte ausgesprochen wird, wird von sich aus jedoch keinen Antrag auf Mitgliedschaft stellen. Die Einbeziehung der EKU-Kirchen im Rahmen der Gemeinsamen Einrichtung Ökumene ist auch seitens des Nationalkomitees noch einmal unterstrichen worden...."

Herr Propst Bronisch hat von beiden Schreiben Kopien erhalten, die er gestern in der Sitzung des Tanzania-Ausschusses im ÖMZ vorgelesen hat. Er möchte sich bei Dr. Krusche dafür verwenden, daß von diesen Kopien Gebrauch gemacht werden darf. Erst nach dessen Zustimmung können wir von dem - dann vollständigen - Inhalt beider Schreiben Gebrauch machen. Ich habe beide Schreiben zu lesen bekommen. In dem Schreiben von Herrn Zeddies werde ich ziemlich massiv angegriffen und mir wird falsche Berichterstattung beim ÖMZ vorgeworfen, die zu Mißverständnis geführt habe. Krause habe diese ganze Angelegenheit anders dargestellt. Nach Eingang der Kopien beider Schreiben sollten wir diese Sache noch einmal aufgreifen.

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Dienstag, dem 7. April 1981, 9.00 Uhr

Vorläufige Tagesordnung

1. Genehmigung Protokoll KgS 14/81
2. Nachgespräch MR
 - a. Personalberatung/Gäste
 - b. Außerordentl. Sitzung am 29.4. 14.30 Uhr
3. Kandidaten f. Öffentlichkeitsreferat
 - a. Vorschlag
 - b. Anhörung im Kg 29.4. 9.30 und 11 Uhr
4. Aus den Referaten
5. Gäste - Termine - Reisen
 - a.
 - b. Verabschiedung Fr. Wolf: 4.5. 14.00 Uhr L'f.
 - c. NO-Reise Dr. Gruhn: 5.5. - 12.5.81
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.

Albruschat
Dreusicke
Golda
Dr. Gruhn
Dr. Hasselblatt
Hoffman
Kriebel
Meißner
Melzer
Michel

30. 3. 1981

KOLLEGIUM des BMW

Sitzung am Montag, dem 30. März 1981, 9.30 Uhr

Anwesend: Albruschat, Dreusicke, Dr. Gruhn (Vors.),
 Dr. Hasselblatt, Meißner, Melzer, Vik. Michel;
 entschuldigt: Golda, Hoffman, Kriebel;
 Protokoll: Kunze

Die Tagesordnung wird wie folgt festgestellt und durchgeführt:

- TOP 1. Protokollgenehmigung
 Das Protokoll KgS 13/81 wird genehmigt.
- TOP 2. Vorläufige TO für MR 30.3.81
 Tagesordnung und Vorlagen werden abschließend durchgesprochen.
- TOP 3. LCS-Tagung - Finanzkrise ELC/Tanzania
 Meißner berichtet u.a. von den Finanzberatungen bei LCS.
 Auf Grund des Währungsverfalls der DM würde ELCT in 1981
 10,2 % weniger in Tz.Shillingen als in 1980 erhalten.
 Grundlage der pledges für 1981/1982/1983 war der pledge
 1980, d.h. für BMW DM 135.000. = Tz.Sh. 608.000.
 BMW wird gebeten
 a) in Zukunft in Tz.Sh. zu pledgen
 b) für 81/82/83 den Umrechnungskurs von 1980, = d.h.
 Tz.Sh. 608.000 zuzusagen.
 c) Für 1981 bedeutet dies, die DM-Differenz zu Tz.Sh.
 608.000 - z.Zt. DM 20.000 - zur Verfügung zu stellen.

Kg beschließt, die BMW-Zuwendung an die ELCT für 1981/82
 und 83 in Höhe von Tz.Sh. 608.000 zu leisten.

Kg empfiehlt, den für 1981 fehlenden DM-Betrag durch
 Aufruf/Sonderprojekt in den mit Tanzania verbundenen
 Kirchenkreisen Tempelhof und Wilmersdorf einzuwerben.

- TOP 4. Gespräche mit VEM
 Dr.Gruhn/Dreusicke berichten von ihren Gesprächen am
 24./25. März in Wuppertal/VEM.
- Kg nimmt zustimmend zur Kenntnis, daß folgende Absprache
 mit der VEM getroffen worden ist:
1. Geschäftsstellen BMW und VEM wollen den Kontakt in regel-
 mäßigen gemeinsamen Arbeitsbesprechungen fortführen
 und dafür auch das EMS, Stuttgart, gewinnen.
 Gruhn/Dreusicke sollen ein weiteres Treffen vorbereiten.
 2. Im Blick auf gemeinsam betreffende Mandatsfragen, ins-
 besondere bei Spendenwerbung wird vereinbart:
 - a) Für den Raum Berlin ist das BMW ohne Einschränkungen
 primär zuständig.
 - b) Für den Bereich der Bundesrepublik ist das BMW uneinge-
 schränkt zuständig, wenn es sich um den nächstlichen
 Arbeitsbereich des Jerusalemvereins handelt; entspre-
 chendes gilt für Aufgaben der DOAM.
 - c) Im Falle von Gemeindeeinsätzen des BMW im VEM-Bereich
 wird die VEM vorab informiert bzw. werden Absprachen

- getroffen. Eventuelle Gaben/Kollekten aus Gemeinden des VEM-Bereichs sollen über die VEM dem BMW zugehen.
- d) Für individuelle Spender können keine Absprachen vorgesehen werden.

TOP 5. Aus den Referaten:

a. Afrika

1. Dr. Runge wird Anfang Mai für ca. 8 Tage im Auftrag des KED-Mittelausschusses nach Südafrika reisen. Kg bittet ihn, wenn möglich, einen Besuch bei Bischof Shiri/Bulawayo (Zimbabwe) miteinzuplanen.

2. Kg nimmt zur Kenntnis

- a) daß die Dorfgemeinde Staaken (Pfn. Nitschke) im Rahmen eines Reverse-Programms für die ökumenische Partnerschaft mit der Gemeinde Kana-Tanga in Tanzania Pfr. Hermann aus Tanga eingeladen hat und einen Antrag an ABP stellen wird,
- b) daß Gemeinde Matthäus/Steglitz (Pfr. Borrmann) eine Einladung an Frl. Rosina Busch/Mosselbay für ca. 1 1/2 Jahre mit dem Ziel einer katechetischen Ausbildung ausgesprochen hat. BMW ist um Beteiligung an den Ausbildungskosten gebeten worden.

Kg beauftragt Meißner, mit den Partnerschaftskomitees bzw. Gemeinden zu klären, ob die offizielle Zustimmung der Partnerkirche vorliegt, ehe weitere Schritte veranlaßt werden können.

3. Weitere Punkte von LCS-Tagung:

1. Nationalkomitee der DDR hat mit ELCT Gespräche über Mitgliedschaft bei LCS geführt, die zu zustimmendem Beschluß des LCS Executive Committees geführt haben.
2. LCS hat Kündigung von H. Sinram zu Ende 1983 beschlossen.

4. Kg beschließt, Herrn Puhl als BMW-Kandidat für Makumira vorzuschlagen.

b. Ostasien

1. Korea-Konsultation vom 27.-30.4.81 in Bad Boll; Teilnahme Albruschat - zustimmend zur Kenntnis genommen.

2. Vom 4. - 11.4. führt Rudower Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit BMW Familienfreizeit mit z.T. japanischen Familien in St. Peter-Ording durch (Mit-Leitung Albruschat).

3. Nach Freistellung von Pfr. Ingo Feldt seitens der EKIBB bis 30.9.84 beschließt Kg seine Wiederausendung auf weitere 3 Jahre.

4. BMW ist gebeten worden, einen taiwanesischen Jugendchor einzuladen. Albruschat wird zunächst weitere Informationen einholen.

5. In der Woche nach Ostern 82 wird der Arbeitskreis China zu einer Konsultation zusammenkommen, um konkrete Arbeitsaufnahme in der VR China zu erörtern.

- c. Öffentlichkeit
~~- 13.5. -~~ Frauentag in Spandau, Vorarbeiten laufen
routinemäßig.
 - Dia-Serie "Das verlorene Land" ist fertiggestellt und
wird zum Verleih angeboten.
 - Aktion "Hilfe Somalia" wird weitergeführt.
- d. Äthiopien
Gutes Echo auf Falkenburg-Tagung (Büro Genscher).
- e. Gemeindedienst
Guter Besuch des Partnerschaftskonvents am 28.3.81
in Lichterfelde; positiver Verlauf.

TOP 6. Gäste - Termine
24.-26.4. Frau Prof. Lee Oo Chung (Mission Education Centre/
Korea) - von Kanada kommend, in Berlin;
22.-24.5. Rev. Knutson (ALM) in Berlin auf dem Wege nach
Uppsala zur EP-Tagung.

TOP 7. Gemeinsame Klausur BMW-BMG
Folgender Termin wurde fest verabredet:
Freitag, 27. November 1981.

Kunze
für das Protokoll

Dr. Gruhn

1

2

3

3

Klausurtagungen

4

5

6

7

8

9

0

Ulrike Löbs

KÜNFTIGE ARBEIT DES PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSREFERATS

Vorlage für die Kollegiumsklausur vom 19.-21. August 1981

Inhalt

	Seite
1. Vorbemerkung	1
2. Zur Problematik von Öffentlichkeitsarbeit	
2.1 Allgemeine Begriffsbestimmung	1
2.2 Öffentlichkeitsarbeit im kirchlichen Bereich	2
3. Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Missionswerkes	
3.1 Planung der Öffentlichkeitsarbeit	3
3.2 Human Relations	3
3.3 Mittel der Öffentlichkeitsarbeit	4
3.4 Zielgruppenbestimmung	5
3.5 Erfolgskontrolle	6
3.6 Fragen und Vorschläge zur Diskussion	6
4. Konkrete Vorschläge zur Weiterentwicklung unserer Arbeit	
4.1 Pressearbeit	7
4.2 Weltmission aktuell	9
4.3 Bildarchiv	13
4.4 Entwurf einer Stellenanzeige (Werbefachmann)	14

"Künftige Arbeit des Presse- und Öffentlichkeitsreferates"

1. Vorbemerkung:

Der vorliegende Entwurf zur Strategie und Praxis einer zukünftigen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit setzt sich zum Ziel, einige Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit zu problematisieren und daraus Anregungen für die künftige Praxis zu entwickeln. Die Vorlage ist aus den ersten Eindrücken und Erfahrungen eines Newcomers entstanden. Als Arbeitsmaterial ist sie daher ausdrücklich der Kritik von erfahreneren Praktikern ausgesetzt und anbefohlen.

2. Zur Problematik von Öffentlichkeitsarbeit:

2.1 Allgemeine Begriffsklärung

"Tuet Gutes und redet darüber".

"Evangelische Publizistik und Medienarbeit will - unter Einschub ihrer kritischen Funktion - letztlich der Verständigung über das dienen, was alle angeht und allen guttut" (Landesbischof D. Dr. Hanselmann).

Öffentlichkeits-
arbeit ist
Vertrauenswerbung

Öffentlichkeitsarbeit richtet sich dem Wortsinn nach an die Öffentlichkeit, also nach aussen. Die externe Öffentlichkeitsarbeit einer Organisation, einer Institution oder eines Unternehmens will potentielle oder schon vorhandene Zielgruppen und maßgebliche gesellschaftliche Kräfte ansprechen. Sie setzt sich zum Ziel, einen möglichst großen oder relevanten Teil der Gesellschaft zu erreichen, diesen zu informieren und zu beteiligen. Sie will bestimmte Tatsachen oder Meinungen verbreiten, und gewisse Tendenzen, Informationen oder auch Kontroversen in die öffentliche Kommunikation einbringen.

Öffentlichkeitsarbeit ist im weiteren Sinne das bewußte, geplante und dauernde Bemühen, das Verständnis und das Vertrauen aller an diesem Prozeß Beteiligten zu erwerben.

2.2 Öffentlichkeitsarbeit im kirchlichen Bereich

Kommunikation
statt eindimensio-
nale Werbung

Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit unterscheidet sich von der anderer Institutionen in erster Linie dadurch, daß Verkäuflichkeit kein primäres Kriterium für publizistische Erzeugnisse ist und für die Bewertung evangelischer Öffentlichkeitsarbeit daher nicht ausschlaggebend sein kann. Aus funktionellen wie inhaltlichen Gründen kann es in der Öffentlichkeitsarbeit nicht vordergründige Absicht der Information sein, Erlöse zu erzielen. Denn kirchliche Öffentlichkeitsarbeit wendet sich mit einem Anspruch und einem Auftrag an die Gesellschaft: "daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1. Tim. 2,4).

Christlicher
Auftrag

Dieser Auftrag erlegt unserer Öffentlichkeitsarbeit Verpflichtungen auf. Wir dürfen nicht nur unsere eigenen Interessen vor die Öffentlichkeit bringen, sondern uns ist darüber hinaus geboten, gerade auch jene Menschen vor der Öffentlichkeit zu vertreten, die nicht in der Lage sind, ihre Interessen selbst zu artikulieren, oder ihnen zu helfen, sich Gehör zu verschaffen.

Emanzipatorischer
Anspruch

In der Praxis des Öffentlichkeitsarbeiters und aller, die ihn darin unterstützen, bedeutet der Auftrag zur Nächstenliebe und zur Erkenntnis der Wahrheit, dass Probleme, derer wir uns annehmen, nicht nur im Sinne der Soforthilfe aufgegriffen und gelöst werden sollen, sondern auch, daß ihre Ursachen aufgedeckt und angegangen werden. Zusammenhänge müssen bewußt gemacht und erklärt werden, die Ursachen von Mißständen analysiert und aufgezeigt werden. Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit sollte sich als langfristiger Prozeß des Umdenkens verstehen, in dessen Verlauf sich Adressaten wie Kommunikatoren aufgrund engagierter und die Wahrheit aufzeigender Darstellungen ein Urteil bilden können, das christlicher Ethik gerecht wird.

Aufklärung statt
Appell

Selbst in der Öffentlichkeitsarbeit gemeinnütziger Institutionen werden immer wieder auch Mittel angewandt, die denen der Werbung gleichen. Methoden, die mit dem Ziel der Verführung und Überredung arbeiten, umgehen - wenn auch häufig mit dem Anspruch der Nächstenliebe - die ihnen gesetzten Aufgaben der Aufklärung.

Sie schalten Hemmschwellen der kritischen Vernunft aus. Sie appellieren und manipulieren. Diese Methoden sind oft sehr erfolgreich (Christophel Blindenmission). Sie packen den Menschen bei seiner emotionalen Seite und nutzen seine Bereitschaft zu Mitleid und Hilfsbereitschaft für ihre Zwecke schamlos aus. Diese Methoden "rentieren" sich, sind aber zumindest fragwürdig, wenn nicht verwerflich. Sie lassen sich mit unserem kommunikativen und informierenden Anspruch nicht vereinbaren.

3. Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Missionswerkes

"If we could first know where we are and wither we are tending, we could better judge, what to do and how to do ist" (Abr. Lincoln).

3.1 Planung der Öffentlichkeitsarbeit

Standort-
bestimmung
und
Zielkonkretisierung

Systematische Öffentlichkeitsarbeit, die wenig dem Zufall überlassen möchte, muß sich klarwerden über

- den Standort, den der Auftraggeber einnimmt,
- die Ziele, die verfolgt werden sollen,
- die Strategie,
- das Zielpublikum und
- die Mittel, die verwandt werden sollen.

Ausgehend von einer Definition des Selbstverständnisses unserer Arbeit muß in einem weiteren Schritt eine klare Zielbestimmung erfolgen. Die Zielkonkretisierung muß a) aus der konkreten Ausgangslage (Ist) und b) aus den Wünschen und Intentionen (Soll) erfolgen.

3.2 Human Relations

Öffentlichkeits-
arbeit nach innen

Auch die Mitglieder des Berliner Missionswerkes sind Teile der Öffentlichkeit und wirken in der Öffentlichkeit. "Human relations", wie interne Öffentlichkeitsarbeit im Fachjargon auch heißt, soll die Mitarbeiter zunächst über das Umfeld, die Ziele und die Absichten der Organisation informieren. Sie strebt an, daß sich die Mit-

glieder der Institution möglichst mit ihr identifizieren, sich zusammengehörig und gemeinsamen Zielen verpflichtet fühlen und bereit sind, sich voll einzusetzen.

Ziele sind eine positive Einstellung zur eigenen Aufgabe, das Hervorrufen von Verantwortungsbewußtsein und das Auslösen von Loyalität und Solidaritätsbewußtsein.

3.3 Mittel der Öffentlichkeitsarbeit

Effektivierung der Öffentlich- keitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist nicht allein schon dadurch erfolgreich, daß sie umfangreichen Aktivismus zeigt. Soll ein erfolgreicher und rationeller Einsatz von Personen, Geräten und Mitteln garantiert sein, dann muß Öffentlichkeitsarbeit systematisch und vorausschauend betrieben werden.

Die gemeinsame Zielgruppe "Öffentlichkeit" erfordert für die Kirche eine Öffentlichkeitsarbeit, die in der Konkurrenz zu anderen Informationsträgern in einer Hinsicht vergleichbar bleibt: in ihrer Professionalität. Um der Sache und um des Adressaten willen muß sich auch kirchliche Öffentlichkeitsarbeit um handwerkliche Qualität bemühen.

Informations- auswahl

In der Praxis ist Öffentlichkeitsarbeit schlecht, wenn sie als Informationsüberflutung empfunden werden kann. Es ist nicht der Sinn unserer Arbeit, undifferenziert viele Informationen auszuschütten. Gute Öffentlichkeitsarbeit ist gezielt, knapp und anschaulich.

Dabei ist zu berücksichtigen: es gibt nicht a priori Uninteressantes. Ob etwas interessiert, ist fast immer eine Frage der Aufbereitung des Stoffes. Es ist dabei immer noch besser, die Öffentlichkeit in wichtigen Fragen in vereinfachender Form zu unterrichten als gar nicht. Ein Zuviel an Information allerdings betäubt den Menschen, macht ihn eher kritikunfähig anstatt ihm eine Meinungsbildung zu erleichtern.

Dialog mit Leser

Öffentlichkeitsarbeit soll die Chance des Dialogs eröffnen. Aus Rückmeldungen auf Informationen lernen wir die Einstellungen, Stimmungen und Meinungen unserer Adressaten kennen. Sie ermöglichen uns zugleich, Kontrolle über die eigene Arbeit zu gewinnen. Rückmeldungen müssen daher auch konkret gefördert und gefordert werden.

Imagebildung

Eine der Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit ist es, ein positives Bild unserer Organisation für die Öffentlichkeit aufzubauen. Ein Image appelliert aufgrund seiner plakativen Wirkung eher an die Empfindungen als an den Verstand, mehr an das Meinen als an das Wissen. Es verkürzt die Vielfalt der Wirklichkeit zu einem festen Begriff; es vereinfacht sie also.

Die Aufgabe des Image ist es, den Adressaten die psychologische Bewältigung eines Angebotes zu erleichtern. Langfristig tragen zur Imagebildung alle Aspekte einer Öffentlichkeitsarbeit bei, die sich einem bestimmten angestrebten Bild unterordnen lassen. Das Image wird somit zu einem Wertbegriff, ähnlich dem solider Markenartikel in der Werbung.

Für unsere weitere Arbeit wäre eine Imagepflege im bildnerisch-gestalterischen Bereich zu empfehlen. In einer Zeit permanenter Reizüberflutung haben nur ebenso einfache wie deutliche Zeichen die Chance, als individuelle Erkennungsmerkmale überhaupt wahrgenommen zu werden. Um nur einige zu nennen: Piktogramme, Hausfarben, Bild- und Wortzeichen, Schriftart, Formate, typographische Ordnung etc.

3.4 Zielgruppenbestimmung

Qualität und Quantität

In der Praxis wissen wir oft sehr wenig, wen wir überhaupt erreichen und wie sich im einzelnen unser Publikum zusammensetzt. Das erschwert eine gezielte, wirtschaftliche und effektive Öffentlichkeitsarbeit. Undifferenziert und breit gestreut werden Ummengen von Informationen verteilt, so daß der Eindruck entstehen kann, daß viel aber wenig wirksam informiert wird.

Wer Öffentlichkeitsarbeit plant, sollte sich möglichst Klarheit über die Zielgruppe verschaffen. In der Kommunikationsforschung wird u.a. die Ansicht vertreten, daß Menschen vor allem solche Mitteilungen auswählen und akzeptieren, die ihre eigene Meinung unterstützen (Bolstering-effect, Balance- oder Kongruenztheorie). Trotz vieler aufgenommener Informationen brauchen sich Einstellungen nicht zu ändern (lack of transfer).

Potentielle Adressaten

Bei den begrenzten Möglichkeiten und Mitteln des Berliner Missionswerkes erscheint es zweckmäßig, zunächst solche Gruppen anzusprechen, die für bestimmte Problemstellungen bereits sensibilisiert sind, und deren latente Aufnahmebereitschaft durch unsere Arbeit

aktiviert werden soll. Darüberhinaus können langfristig aber auch solche Gruppen erschlossen werden, die sich bisher nicht oder vorwiegend aus anderen Medien über unser Anliegen informierten.

3.5 Erfolgskontrolle

Feedback

Erfolgskontrolle ist ein notwendiger Bestandteil einer effektiven Öffentlichkeitsarbeit. Sie dient nicht in erster Linie unserer Selbstbestätigung, sondern vermittelt kontinuierlich Einsichten und Erfahrungen. Ihre Ziele sind:

- zu erkennen, was sich bewährt hat und erhalten werden muß,
- zu erkennen, was sich nicht bewährt hat und geändert werden muß.

Kontinuierliche Erfolgskontrolle läßt erkennen, ob unsere Öffentlichkeitsarbeit solide und von guter gleichbleibender Qualität ist und somit bei unseren Adressaten das Vertrauen in unsere Glaubwürdigkeit und in die Zuverlässigkeit der von uns vermittelten Informationen wächst.

Möglichkeiten der Kontrolle unserer Arbeit sind:

- Leseranalyse
- Überprüfung der Spendeneingänge nach Höhe und Verteilung
- Teilnehmerzahl bei Veranstaltungen
- Anforderung von Information und Bildungsmaterial etc.

3.6 Fragen und Vorschläge zur Diskussion

a) Zur Standortbestimmung:

Welche Auffassung von Mission heute vertritt das Berliner Missionswerk?

Wie soll das Berliner Missionswerk nach aussen vorgestellt werden?

b) Zielbestimmung:

Welche Ziele verfolgt das Berliner Missionswerk mit seiner Öffentlichkeitsarbeit?

Welche Prioritäten werden gesetzt?

c) Zielgruppenbestimmung:

Wer sind unsere Rezipienten? (Freundeskreise, kirchliche Kreise im weiteren Sinne, Bildungsinstitutionen?)

Sollen neue Rezipientengruppen erschlossen werden?
(Mögliche Zielgruppe: junge, politisch interessierte, engagierte Leute im Umfeld der "Grünen").

d) Zur appellativen Spendenwerbung:

Was läßt sich, bei allen grundsätzlichen Vorbehalten, aus der aggressiven Spendenwerbung bestimmter Organisationen (Christophel-Blindenmission etc.) für unsere Arbeit lernen?

e) Erfolgskontrolle:

Bestehen die technischen Voraussetzungen zur Durchführung von Leser-/Spendenanalysen?

f) Human relations:

Vorschlag: von Zeit zu Zeit interne Veranstaltungen durchzuführen, in denen z.B. neue oder auch archivierte Filme oder Dia-Vorträge vorgestellt werden oder über die Planung bzw. Durchführung einer Aktion berichtet wird.

4. Konkrete Vorschläge zur Weiterentwicklung unserer Arbeit

4.1 Pressearbeit

Die Zusammenlegung der Referate Presse und Öffentlichkeit war insofern sinnvoll, als in einer komplexen Institution wie der unseren Pressearbeit als Teil der Öffentlichkeitsarbeit fungiert. Die Pressearbeit ist eine der wichtigsten Stützen der Öffentlichkeitsarbeit, während umgekehrt Öffentlichkeitsarbeit ohne Pressearbeit nicht möglich ist.

In seiner Vorlage vom 6.1.81 hat Herr Albruschat den Aufgabenbereich eines Presse- und Öffentlichkeitsreferenten unter dem speziellen Gesichtspunkt des Pressevertreters beschrieben. Deshalb beschränke ich mich hier auf einige Details, die mir hinsichtlich eines Ausbaus der Pressestelle geboten erscheinen.

Wer in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig ist, muß laufend über einen ausgezeichneten allgemeinen Informationsstand verfügen. Er kann es sich einfach nicht leisten, halb oder nur einseitig informiert zu sein. Je mehr Informationsquellen man benutzt, umso höher und übersichtlicher wird der Informationsstand. Die Informationsquellen müssen drei Anforderungen genügen: sie sollen

- organisationsbezogen
- aktualitätsbezogen und
- lokalitätsbezogen sein.

Um den allgemeinen Informationsstand in der Pressearbeit zu gewährleisten, ist neben den kirchlich ausgerichteten Blättern und dem Evangelischen Pressedienst der regelmäßige Bezug der relevanten Berliner Tageszeitungen zu empfehlen:

Zeitungs-
Abonnements

Tagesspiegel und Volksblatt Berlin (beziehe ich privat und kann sie der Abteilung zur Verfügung stellen).

Berliner Morgenpost: ein etwas gehobeneres Berliner Boulevardblatt, das vom marktbeherrschenden Springer-Konzern herausgegeben wird. Die Berliner Morgenpost bietet die ausführlichste Lokalberichterstattung. Sie sollte deshalb wichtiger Ansprechpartner des Berliner Missionswerkes sein.

Die Tageszeitung (taz): Die taz ist eine Zeitung, die fast ausschließlich von jungen Menschen gelesen wird. Inhaltlich ist sie auf keine politische Richtung festgelegt. Die taz wendet sich an den breit gestreuten Leserkreis der Grünen, Alternativen, Schüler und Studenten und allgemein an ein linkes intellektuelles Publikum. Diese Lesergruppe besitzt eine hohe Aufnahmebereitschaft für Probleme der Dritten Welt und der Entwicklungspolitik, und sie ist zu persönlichem Engagement bereit.

Die taz ist meist die ausschließliche Presseinformation ihrer Leser, wohingegen DIE NEUE eher als Zusatzinformation zur etablierten Tagespresse gelesen wird. Die Leser der taz können nur über diese Zeitung erreicht werden. Die taz bezieht viele ihrer Informationen aus dem Evangelischen Pressedienst; sie veröffentlicht aber auch Beiträge von eigenen Informanten ("Betroffenenselbstdarstellung", z.B. Oromo-Bericht). Es wäre zu überlegen, ob die taz nicht auch Ansprechpartner für Pressemitteilungen und/oder gezielten Publikationen des Berliner Missionswerkes werden könnte.

Archivierung

Den eigenen Arbeitsbereich berührende Meldungen und Berichte in der Tagespresse sollten ausgeschnitten und nach Stichworten archiviert werden. Dies erleichtert die rasche Zugriffsmöglichkeit zu Informationen und ermöglicht die Rationalisierung der Pressearbeit.

Pressekontakte

Erste Voraussetzung für eine gute Pressearbeit sind natürlich gute Kontakte zu allen Stellen in der eigenen Organisation wie nach draussen. Man muß Kontakte suchen, vor allem aber pflegen ! Diese Kontakte dürfen aber nicht einseitig sein. Wir dürfen die Kollegen von der Tagespresse, Rundfunk, Fernsehen nicht nur als Abnehmer unserer Nachrichten und Informationen ansehen. Wir brauchen zu ihnen ein Vertrauensverhältnis.

Vorschläge zur Intensivierung der Kontakte zu Tageszeitungen und Publikumszeitschriften:

1. Pressekonferenzen auch anderer Verbände und Organisationen im kirchlichen Umfeld zu besuchen. Dabei ergibt sich fast automatisch die Gelegenheit, mit Journalisten Kontakt aufzunehmen.
2. Pressekonferenzen anlässlich des Besuchs ausländischer Gäste und zur Vorstellung neuer Projekte (und Zwischenberichte) zu veranstalten (Vortrag in Ton und Bild).
3. Eine Kartei anlegen, die möglichst viele Bezugspunkte der Kontaktpersonen (vom Geburtstag bis zum Interessengebiet) enthält und die vor allem klare Hinweise über das Arbeitsgebiet und die Zuständigkeit des Betreffenden enthält.

- 4.2 Im folgenden Teil sollen die oben entwickelten Gedanken zu einer systematischen Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel von WELTMISSION AKTUELL vorgestellt werden:

Konzeption:

Die Konzeption des Blattes geht von unterschiedlichen Vorstellungen aus, die alle gleichzeitig realisiert werden sollen:

- a) Die Zeitung soll informieren.
- b) Die Zeitung soll motivieren. Sie soll im Leser den Leser aufgrund der vorgestellten Probleme zur Handlung aktivieren, d.h. die geweckte Anteilnahme soll im Leser in den Wunsch,

etwas zu tun, d.h. zu helfen, umschlagen. Diese Hilfe wird im Normalfall finanzieller Natur sein, d.h.

- c) sie soll der Spendenwerbung dienen.
- d) Sie soll zusätzlich in der Bildungsarbeit einsetzbar sein, für die Schaukastenarbeit oder als Ergänzung zu Dia-Vorträgen etc. Dies stellt bestimmte Anforderungen an Inhalte und Gestaltung, damit WA pädagogisch einsetzbar wird.

Diese Konzeption, die die unterschiedlichsten Bedürfnisse auf einen Nenner bringen will, wirft einige Probleme auf:

a) Konflikt Information / Spendenwerbung

"Wer in der Werbung mit der Analyse von Problemen arbeitet, kann nicht damit rechnen, dass er viel Geld kriegt" (Marketingdirektor Carlberg auf einer Tagung des GEP).

Laut Expertenurteil will ein Spender an einer "guten Sache" beteiligt sein. Daß der Erfolg von Spendenwerbung, die an das Gefühl, nicht an den Verstand appelliert, so groß ist (Christophel-Blindenmission), ist ein Zeichen dafür, daß ausschließlich sachliche Berichterstattung hier fehl am Platze sein kann.

b) Konflikt Bildungsarbeit / Spendenwerbung

Bildungsarbeit setzt gerade voraus, was Spendenwerbung laut Expertenwerbung nicht anbieten sollte: Analyse, Sachlichkeit, Komplexität. Gegensätzliche Meinungen müssen vorgestellt werden, damit der Rezipient sich selbst ein objektives Bild von der Lage machen kann. Der Spender, "der von Herzen gibt", ist jedoch überfordert, wenn ihm rationale Auseinandersetzung abverlangt wird. Seine Bereitschaft, Hilfe zu leisten, ist mehr emotioneller als intellektueller Natur.

Neben der Schilderung von Not und Spannungen müssen konkrete Lösungsmöglichkeiten und Wege zur Linderung aufgezeigt werden. Der Leser darf sich nicht hilflos gegenüber den beschriebenen Problemen fühlen.

Frage: Lassen sich alle genannten Absichten der Information und Bewußtseinsbildung, der Aufklärung, des Appells, der Soforthilfe miteinander verbinden?

Wenn ja:

In diesem Fall muß eine Aufschlüsselung der jeweiligen Anteile erfolgen:

- wieviel % Bildungsanteil
- wieviel % Spendenwerbung
- wieviel % Bildanteil
- wieviel % redaktioneller Teil.

Wenn nein:

Dann muß die Entwicklung von Alternativen erfolgen:

- Aufklärung nicht unbedingt zweckgebunden geben
- Lieber gezielte Spendenaktion.

Zielgruppenbestimmung:

- Wer soll überhaupt angesprochen werden?
- Sollen neue Adressatengruppen erschlossen werden?

Wenn ja: welche?

Eine mögliche Zielgruppe sind junge, sozial und politisch aufgeschlossene Leute mit ausgeprägtem Rechts/Unrechtsbewußtsein und der Bereitschaft zu persönlichem Engagement.

Um diese Zielgruppe anzusprechen, wäre allerdings eine flottere Aufmachung der Zeitung zu empfehlen.

Image:

Form und Inhalt der Zeitung stehen im Gegensatz zu einander. Während die Aufmachung hausbacken und unmodern erscheint und damit implizit konservative Positionen signalisiert, vertritt der Inhalt (etwa in bezug auf Apartheid) "fortschrittliche Positionen". Konkret: Was an Analysen und Berichten im redaktionellen Teil der Zeitung erscheint, könnte der "taz" als Beilage gegeben werden. Vom Erscheinungsbild der Zeitung jedoch bin ich überzeugt, daß keine Person unter 35 Jahren die Zeitung auch nur eines Blickes würdigen wird.

Frage: Würde eine modernere Aufmachung wirklich die "alten Mütterchen" vergraulen, die das traditionelle Spenderreservoir stellen?

Oder ließe sich ein Kompromiss finden, d.h. dem "alten Mütterchen" (das durch Werbung ohnehin einiges gewöhnt ist) ein flotteres Design zumuten und gleichzeitig zu hoffen, daß auch mal jüngere Leser das Blatt zur Hand nehmen? (vgl. BROT FÜR DIE WELT: wirkt aktiver, zeitgemäßer und erzielt dadurch eine größere Breitenwirkung.)

Vorschläge zu ansprechenderer Imagegestaltung:

- Neue Gestaltung des Kopfteils, evt. neue Hausfarbe.
- Erwähnung der Evangelischen Kirche im Kopf der Zeitung (Das Image der evangelischen Kirche: kritisch, humanitär wird auch von jüngeren Menschen akzeptiert).
- Einheitliches Erscheinungsbild: klare Flächenaufteilung.
- Neue, ansprechendere Schrifttypen.
- Besseres Fotomaterial.
- Weniger Text, interessanterer Text.
- Eventuell Montage der Fotos, Texte, Grafiken über den zweiteiligen Innenteil, benutzbar als Poster.
- Neue Hausfarbe (blau wirkt zu kalt -zwei Farben uneinheitlich).

Redaktioneller Teil:

- Klärung: Was ist Mission heute?
- Was die Zeitung beabsichtigt, muß in ihr selbst dargestellt werden.

Versand:

A-5 Falzung ist ungeeignet, leugnet den Zeitungscharakter.

Vorschlag: Streifbandzeitung oder neues Format.

Betrifft: Bildarchiv des Öffentlichkeitsreferates

1. Das Öffentlichkeitsreferat bittet Mitarbeiter, die zu Dienstreisen nach Übersee fahren, Fotos für die Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Missionswerkes zu machen.
2. Die Wünsche hinsichtlich der Motive sollten vor der Abreise erfragt und bei den Aufnahmen berücksichtigt werden.
3. Das Fotomaterial (Schwarz/Weiß-Filme, Farbdiafilme) stellt das Öffentlichkeitsreferat zur Verfügung. Es sollte rechtzeitig bestellt und abgeholt werden. Gegebenenfalls kann auch eine Kleinbildkamera entliehen werden.
4. Sollten Dia-Filme im Ausland nachgekauft werden, dann nur Kodak-Farbdiafilme. Das hat kostensparende, vielfältigungstechnische Gründe.
5. Die vom Öffentlichkeitsreferat zur Verfügung gestellten Filme sollten gleich nach der Rückkehr zurückgegeben werden. Das Öffentlichkeitsreferat läßt die Filme entwickeln und Abzüge herstellen. Die Negativstreifen der Schwarz/Weiß-Filme, die Schwarz/Weiß-Abzüge und die Originale der Dias werden (bis auf private Aufnahmen) archiviert. Das Nutzungsrecht hat das Berliner Missionswerk. Das Urheberrecht für jede Aufnahme bleibt weiterhin beim Fotografen. Nachbestellungen für die eigene Arbeit in den Referaten und für private Zwecke können angefordert werden.
6. Bei privat gekauften Filmen und der Übernahme der Laborkosten durch den Fotografen behält dieser sein Filmmaterial. Er behält neben dem Urheberrecht auch das Nutzungsrecht. Der Urheber entscheidet dann über die Bedingungen, zu denen er seine Fotos dem Berliner Missionswerk zur Veröffentlichung zur Verfügung stellt.
7. Im Interesse einer möglichst umfassenden und kontinuierlichen Archivierung zur Verwertung bei Veröffentlichungen sollte die private Nutzung zugunsten der Nutzung durch das Öffentlichkeitsreferat zurücktreten.

Entwurf

Das Berliner Missionswerk in Berlin West
sucht

eine(n) Sachbearbeiter(in)
für Public Relations

Aufgabengebiete:

Entwicklung und Produktion von Printmedien;
Layout und Bildredaktion verschiedener Zeitschriften;
Erstellung und Durchführung von Ausstellungen;
Fotografie einschließlich Bildarchivierung;
Spenden- und Veranstaltungswerbung;
Zielgruppenaction und -pflege.

Voraussetzung

Abgeschlossene Fachschulausbildung, Berufserfahrung,
Interesse für theologische Fragestellungen
und Kenntnisse der englischen Sprache erwünscht.

Besoldung:

VO

Termin: möglichst 1.10.1981 oder 1.1.1982

Bewerbungen sind zu richten an:

Melzer

Nur zur Information - n i c h t mitnehmen !

Gemeinsame Klausurtagung BMW-Geschäftsstelle / ÖMZ-Geschäftsstelle
am 27. November 1981

(Ergebnis der Vorbesprechung Gruhn/Blauert am 11.11.81.)

Ort: Gemeindehaus Baumschulenweg Nähe S-Bahn Baumschulenweg
bzw. Übergang Sonnenallee
Zeit: 10 - 18 Uhr, anschl. wahrscheinlich Wohnung Blauert,
Ende gegen 22 Uhr
Vorsitz: Blauert/Gruhn im Wechsel
Protokoll: entfällt

Vorschlag für Tagesordnung :



1. Andacht / Begrüßung
2. Information / Bericht zur Lage
 - BMW: Lage in Berlin (West)
Bischofsbrief/Hausbesetzungen/Friedensbewegung/EKiBB (Berlin West)-Planung
 - ÖMZ: Entwicklung im "Bund"/soziale Friedensdienste
 - BMW: Berichte Südafrika/Tanzania/Ägypten
 - ÖMZ: Cuba
3. Projektgebundene Gaben - projektbezogene Werbung
4. Fragen der BMG
 - ÖMZ: Entwicklung Fusion BMG/ÖMZ
 - BMW: Vertretung/Mandat usw.
5. Technische Fragen
 - telef. Absprachen
 - Dienstpaß?
 - Vorschläge zur Verbesserung der gegenseitigen Information
 - Weiteres
6. Verschiedenes

Teilnehmer Ost: Blauert, Zimmermann, Herbst, Waßermann,
Roeber, Hennig (7)

Teilnehmer West: Albruschat, Dreusicke, Gruhn, Golda, Hasselblatt,
Kriebel, Löbs, Meißner

Offene Fragen:

ÖMZ (Herbst) bittet um Nachricht, wie BMW sich transportmäßig abstimmt
(Bus, Pkws, S-Bahn?), damit ÖMZ sich entsprechend einrichten kann.

Berlin, 12.11.1981

Gruhn

Kollegium

KLAUSURTAGUNG des KOLLEGIUMS des BMW
am 19. - 21. August 1981 in Loccum

I. Regularien :

1. Protokollgenehmigung KgS 27/81
2. Dienstreisegenehmigungen:
 - a. Meißner
 - b. Golda*Subafformulare Dienstreisen*
3. Tagesordnung MR 31.8.81:
Schriftliche Vorlage:
 - a. NO: Reisebericht Dreusicke (Anlage)
Zur Redaktion der NO-Erklärung
 - b. OA: Reisebericht
Analyse zur Deutsch-Koreanischen
Kirchenkonsultation

weitere Unterlagen, die der TO beigelegt
werden sollen? Versand 20.8.81

4. Aus den Referaten:
 - a. Leitung: - Sonderausgabe "Kirche im Sozialismus"
Anfrage EKU
- Tübinger Seminar 9.-11.12.81
 - b. SA
 - c. OA
 - d. Taurania
 - e. Personalia
 - f.
5. Offene Merkposten:
 - Neuregelung des Taschengeldes für Gäste aus Übersee/Mei
 - Zwischenbericht Grundsatzausschuß / Has
und Terminplanung für MK
 - Nachbesprechung Jahresfest BMW
 - Termine:
19.-24.10.81 EMW-Konferenz für deutsche Mitarbeiter
in Übersee, Bodenrod/ Taunus

II. Konzept Leitung Dr. Gruhn

III. Konzept Öffentlichkeit/Presse (Vor. folgt) Löbs

IV. Konzept Gemeindedienst (Vor. folgt) Golda

KLAUSURTAGUNG in der Evangelischen Akademie /Tagungsstätte

L o c c u m

-

3056 Rehburg-Loccum 2

Tel.: 05766 / 321

Mahlzeiten:

8.45 Uhr Frühstück

12.30 Uhr Mittagessen

15.30 Uhr Kaffeetrinken

18.30 Uhr Abendessen

Hinfahrt: Mittwoch, 19.8.1981

morgens 7.30 Uhr ab HdM

Beginn mit dem Mittagessen

Rückfahrt: Freitag, 21.8.1981

nach dem Mittagessen

BMW-Bus: Fahrer

Albruschat

Gruhn

Hasselblatt

Hoffman

Kriebel

Löbs

Pkw Dreusicke +

Meißner

Golda

VERTRAULICHBERICHT über die Nahostreise vom 21.7. bis 2.8.1981:

Die Reise war notwendig, um den Zwischenabschluß Talitha Kumi per 30.6.1981 zu prüfen, die Geschäfte von dem nach Deutschland zurückkehrenden Principal Dr. Bohné auf seine Vertreter zu übergeben und somit eine geordnete Übergabe zu gewährleisten. Gleichzeitig sollten auch die ersten Schritte der praktischen Integration Talitha Kumi's vollzogen werden. Als Aufgabe kam neu hinzu, die Erklärung der Rheinischen Kirche vom 30. Juni 1981, daß sie im Falle einer Integration Talitha Kumi's in die Administration der ELCJ, die Nahostarbeit des Berliner Missionswerkes nicht mehr fördern werde (bislang 220.000.-- DM), mit der ELCJ zu beraten. Gleichzeitig hatten die Kirchen von Westfalen und Rheinland gemeinsam erklärt, sie würden in einem Ausschuß, der in den nächsten zwei bis drei Jahren die Integration von Talitha Kumi vorbereiten und durchführen sollte, nicht mitarbeiten. Auch dies mußte mit der ELCJ erörtert werden.

1. Die Verhandlungen und die Vorbereitung von Entscheidungen auf der Grundlage der Entscheidungen der Evang. Kirche von Rheinland und Westfalen:

Der ELCJ Church Council beschäftigte sich mit den Entscheidungen der Evang. Kirchen von Rheinland und Westfalen in zwei Sitzungen, an denen ich teilnahm. Die Reaktionen darauf waren sehr unterschiedlich: Bischof Haddad vertrat etwa die Meinung, die Schule 'Talitha Kumi' sollte von der ELCJ zum 1. Januar 1982 übernommen, da jedoch nicht genug Mittel vorhanden sein werden, sollte sie dann gleichzeitig geschlossen werden; so könnte man aller Welt die Haltung der Deutschen zeigen. Andere meinten, daß Talitha Kumi sowieso schon eine Schule der ELCJ sei, von den Schülern, vom Lehrerstab, im Blick der Eltern und daß nur die administrative Integration von Talitha Kumi in die ELCJ fehle. Auf eine solche administrative Integration könnte man auch verzichten. Auch die zukünftige Stellung der Schule Bethlehem spielte in der Diskussion eine Rolle. Nach einer sehr kontroversen Debatte hat der Church Council wie folgt beschlossen:

Der Church Council faßt seine Position wie folgt zusammen:

- a) Das Berliner Missionswerk wird auch in Zukunft Talitha Kumi unterhalten;
- b) Die Integration von Talitha Kumi bleibt das Ziel und die Hoffnung der ELCJ;
- c) Auf Einladung des BMW wird der Church Council zwei Delegierte auf eine 'Good-will'-Mission nach Deutschland senden, um insbesondere die Kirchen von Rheinland, Westfalen und Berlin zu kontaktieren;
- d) Der Church Council hofft immer noch, daß eine volle Integration der Schule dann möglich sein wird, wenn das Bauprojekt Talitha Kumi abgeschlossen sein wird.

Weiterhin hat der Church Council beschlossen, daß Bischof Haddad und Rev. Nasar die beiden Delegierten sein werden, die nach Deutschland fahren werden. In der Anlage füge ich das Protokoll des Church Council's vom 30.7.1981 bei.

2. Übergabe der Aufgaben von Talitha Kumi auf den vorhandenen Stab:

In vielen Einzelverhandlungen und gemeinsamen Besprechungen wurde vereinbart, wer welche Aufgaben in Zukunft verantwortlich wahrnehmen wird. Die Administration wird von Herrn Alonzo, Herrn Khamashta und Herrn Younan verantwortet werden; die Schule von Miss Bashara und die Boarding Section von Miss Bandak; der Kindergarten von Frau Louhivouri; einige Aufgaben wurden Herrn Shabane verantwortlich übertragen. Im einzelnen wurde in Aktenvermerken und in Protokollen festgelegt, wer nach der Mitzeichnung von anderen Mitgliedern des Stabes zuständig sein wird.

Es zeigte sich jedoch schon während dieser Verhandlungen und während des Wegganges von Dr. Bohne, daß der vorhandene Stab nicht in der Lage ist, Verantwortung für Entscheidungen zu übernehmen. Vielmehr wird ein neuer Principal erwartet, wobei die meisten des vorhandenen Stabes den Wunsch haben, einen deutschen Nachfolger von Dr. Bohne zu erhalten. Viele hofften übrigens noch, daß Dr. Bohne selbst zurückkehren wird.

Eine besondere Schwierigkeit ist, daß schon in den wenigen Tagen, in denen die Einzelnen Eigenverantwortung übernommen haben, die Disziplin und die Ordnung an vielen Stellen nachgelassen hat. So wurde z.B. nicht mehr regelmäßig im Gästebereich für Ordnung gesorgt, oder eine deutsche Mitarbeiterin brachte ihre Verwandten zum Wohnen in die Schule, ohne daß jemand informiert war; oder die Neuverteilung der Büroräume führte beim arabischen Stab zu erheblichen Streitigkeiten.

Vor Ort habe ich schon die ersten Versuche unternommen, einen arabischen Nachfolger von Dr. Bohne zu finden. Mir wurde Herr Akel von Herrn Qumsiyeh genannt und Frau Tarazi von Bischof Haddad. Herr Akel ist Dozent an der evang. Fachschule in Württemberg - Araber mit einer Deutschen verheiratet. Er war grundsätzlich an solch einer Aufgabe interessiert, lehnte jedoch zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Übernahme einer solchen Aufgabe ab, da er solange, wie seine älteste Tochter noch im Deutschland zur Schule geht, auch in Deutschland bleiben will.

Frau Tarazi ist für die Leitung der Schule schon aufgrund ihrer Vorbildung nicht geeignet. Sie hat als Ausbildung nur ein 'Teacher's diplom' und nicht - wie ein großer Teil der Lehrer von Talitha Kumi - einen BA, geschweige denn eine für die Leitung der Schule unbedingt notwendige akademische Ausbildung. Trotz vieler Nachfragen konnten weitere Personen von den Arabern aus dem arabischen Bereich zur Leitung von Talitha Kumi nicht benannt werden.

3. Baufortgang:

Hinsichtlich des Neubaues Talitha Kumi sind erhebliche Spannungen zwischen dem Architekten Khoury und den Bauunternehmern Khaliliyeh/Herb aufgetreten. Diese Spannungen haben ihre Ursachen darin, daß die Bauunternehmer aus vielen Dingen vertragswidrig versuchen ihren Vorteil zu ziehen: z.B. statt des vereinbarten

'ready-mix concrete' verwenden sie oft 'hand-mixed concrete'. Auf die Intervention des Bauherrn und des Architekten gaben sie dann 'klein' bei, um bei der nächsten Gelegenheit wiederum 'hand-mixed concrete' zu nehmen. Kleinere, aber häufige Vertragsverletzungen der Bauunternehmer führen zu Streitigkeiten und Spannungen; so versuchen sie measurements zu ihrem Vorteil zu verändern oder kleine Aufgaben, die zu ihrem Geschäft gehören, zusätzlich zu berechnen. Darüberhinaus liegen sie im Zeitplan weit hinter dem vereinbarten Rahmen. Dies hat mich veranlaßt, zusammen mit unserem Rechtsanwalt vor Ort, Herrn Merguerian, den Bauunternehmern eine mögliche Cancellierung des Vertrages anzudrohen, wenn sich ihr Verhalten nicht ändert. Der Architekt braucht unbedingt die Unterstützung des Bauherrn und es wird sich als notwendig erweisen, daß der Bauherr in regelmäßigen, nicht zu großen Abständen vor Ort präsent ist. Dr. Bohne hat sich unter bestimmten Voraussetzungen bereit erklärt, den Bau weiter zu begleiten.

4.1 Die allgemeine Lage der ELCJ:

Stärker als bei den letzten Reisen ist mir diesmal aufgefallen, daß die leitenden Persönlichkeiten der ELCJ immer stärker ihr eigenes Interesse im Auge haben und nicht so sehr das Interesse der Kirche. Das mag an einigen Beispielen verdeutlicht werden: Der Sohn des Schuldirektors, der nach knapp zwei Jahren Studium in den Vereinigten Staaten von der dortigen Universität aus Gründen, die in seiner Person lagen, nicht mehr weiter studieren durfte, wurde von seinem Vater als Musiklehrer für Talitha Kumi und Bethlehem mit Lehrerexamen eingestellt. Nachdem seine Einstellung in Talitha Kumi von uns rückgängig gemacht worden ist, ist der Sohn nunmehr Ganztagslehrer in Bethlehem.

Bischof Haddad hatte vor vier Jahren schwerste Bedenken gegen die Berufung von Frau Tarazi als Headmistress für Talitha Kumi, da sie zu hohe Gehaltsforderungen hatte. In diesem Jahr hatte er nicht nur keine Bedenken mehr, sondern empfahl sie wärmstens mit einem noch höheren Gehalt einzustellen, da sie eine enge Freundin seiner zukünftigen Frau ist.

Verbot des Religionsunterrichts durch Pfarrer Younan während der Kontroverse mit Berlin, die Berufung von Abu Leil zum Schulleiter nach Jerusalem, zeigen als nur einige weitere Beispiele, daß bei dem Führungsstab der ELCJ Eigeninteresse vor Gemeininteresse geht und kaum noch geistliche kirchenleitende Verantwortung da ist. Wie mir auch von vielen Laien bestätigt worden ist, hat dies zu einer völligen Entfremdung der Führung von Basis geführt. Über diese Entfremdung hinaus ist ein kirchenpolitischer Streit zwischen der Fraktion Haddad/Nassar/Abu Leil auf der einen und Nijim/Smir und einigen Kirchenältesten aus Beit Jala auf der anderen Seite entstanden. Die Gruppe um Nijim möchte gerne eine Neuwahl des Church Councils erreichen. Man sollte aber auch hier vor Illusionen warnen, da es sich hierbei durchaus um Vorkämpfe um die Nachfolge im Bischofsamt handeln könnte.

4.2 Finanzen:

In einer eingehenden Debatte im CC wurden die Finanzen der ELCJ verhandelt. Man rechnet in diesem Jahr mit einem Defizit von 150.000.-- DM, im nächsten Jahr mit 300.000.-- DM bei gleich-

bleibender DM-Schwäche. In diesem Jahr wird mittels der Rücklagen noch eine Deckung möglich sein; im nächsten Jahr werden die Defizite nicht zu decken sein. Jedoch ist auch bislang die ELCJ nicht bereit, eine Prioritäten- oder Posteritäten-Debatte zu führen. Bischof Haddad setzt seine Hoffnung auf neue Partner in Dänemark, Holland und den Vereinigten Staaten. Diese Hoffnung wird von den anderen sehr skeptisch beurteilt.

1 Anlage

Berlin 41, den 13. August 1981
Verwaltung
Dr/Ba

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Haddad', is written in a cursive style.

CC meeting 37/6
Thursday 30.7.1981 at 10.00 a.m.

Present:- Bishop D.Haddad, Rev.N.Nassar, Rev.B.Nijim, Mr.S.Abu Leil and Mr.W.Salameh.

Also in attendance: Mr.Y.Qumsiya and Mr. W.Alonzo, also OKR Dreusicke who attended the meeting.

Opening of the meeting: Bishop Haddad opened the meeting with a Bible reading, a meditation and a prayer.

1. Reading of minutes 35/6: Minutes of 35/6 were read and after amending the following the CC approved them.

- a) Mr.Lawrence Sammour is released from Bethlehem school as from 15.8.1981.
- b) The majority agreed to appoint Mr.Fahmi Salim as a Church secretary.

2. Integration of Talitha Kumi in the work of the ELCJ:

Bishop Haddad welcomed OKR Dreusicke, Mr. Dreusicke conveyed the greetings of the Church of Berlin to the ELCJ. After a lengthy discussion with Mr.Dreusicke concerning the question of the integration of T.K. in the work of the ELCJ, and in the light of the new situation due to the position of the churches of the Rheinland and Westphalia, the CC deplores this unpresidented and sad stand of the churches of Rheinland and Westphalia. This stand drives the very disappointed ELCJ into new situation.

The CC summarizes its position as such:

- a) BMW will continue running T.K.
- b) Integration remains the goal and the hope of the ELCJ.
- c) Upon the invitation of the BMW, the C.C. will send two delegates on a good will mission to Germany to contact particularly the Rheinland and Westphalia and Berlin.
- d) The CC still hopes that the full integration is to be possible when the building project in T.K. is finished.

3. The CC decided that Bishop Haddad and Rev.Nassar will be the two delegates to visit Germany to speak with the Churches of the Rheinland and Westphalia and Berlin about the integration of T.K. in the work of the ELCJ and the financing.

4. Upon the request of the BMW the CC agreed to allow Mr.Qumsiya to act as a Schools' director to T.K. as other ELCJ schools on a trial for one year.

5. Deficit in the budget of 1981:

- a) The CC decided that Mr.Qumsiya will negotiate with OKR Dreusicke the exact amount incurred in T.K. due to the transfer of pupils from Bethlehem school as mentioned in COCOP meeting of 1980.
- b) The CC asks the COCOP members and friendly churches c/o COCOP Secretary to ask for emergency grant to cover the 1981 deficit which is mainly caused by the devaluation of the European currencies.

The CC thanks Mr.Dreusicke for his understand and good cooperation.

The meeting ended at 1.30 p.m.

Next CC meeting will be Friday 7.8.1981 at 9.30 a.m.

Samih Abu Leil
Church Secretary.

BESCHLUSSVORSCHLÄGE:

1. Missionsrat stellt fest, daß die Voraussetzungen seines Beschlusses vom 22. Juni 1981 (MR 4/81) hinsichtlich der Integration von Talitha Kumi in die ELCJ durch die Entscheidung der Ev. Kirchen im Rheinland und Westfalen nicht eingetreten sind und daß somit der Beschluß hinfällig ist.
2. In Übereinstimmung mit der Feststellung der ELCJ vom 30. Juli 1981 trägt das Berliner Missionswerk in Koordination und Kooperation mit der ELCJ und ihren Schulen weiterhin die personelle und finanzielle Verantwortung für Talitha Kumi. Die weitere Integration von Talitha Kumi in das Schulsystem der ELCJ soll angestrebt werden, jedoch mit dem Verständnis, daß eine Schul-Administration aufgebaut wird, die die ELCJ nicht administrativ überlastet. Eine Integration der Schule - im o.a. Sinne - ohne finanzielle Absicherung ist nicht möglich; gegebenenfalls könnte die Sicherstellung der Finanzen auch zu einer Veränderung der Trägerschaft führen.
3. Es muß alsbald ein Nachfolger von Dr. Bohne als Principal gefunden werden.

Es ist anzustreben, daß der Nachfolger ein(e) Araber(in) ist. Sollte dies jedoch nicht zu realisieren sein, sollte für eine Übergangszeit noch einmal ein Deutscher gesucht werden.

Bei der personellen Auswahl muß auch beachtet werden, daß die Eigeneinnahmen vor Ort von ca. 250.000,-- DM weiter erzielt werden können. Eine Deckung dieses Betrages aus dem allgemeinen Haushalt des Berliner Missionswerkes ist nicht möglich.

Berlin 41, den 13. August 1981

Verwaltung

Dr/Mü



4. Koreanisch-Deutsche Kirchenkonsultation

Seoul/Südkorea - Juni 1981

Thema: Schuldbekenntnis und neue Verantwortung

Versuch einer Analyse

- 1) Die ersten drei Konsultationen, die ab 1974 in 2- oder 3-jährigem Abstand mit wechselndem Gastgeberland stattfanden, waren bestimmt durch sozial-pastorale Fragen, Standortbestimmungen der Partnerkirchen und das damit notwendige Know-How des anderen, sowie ganz entschieden die Diskussion über die sich ab 1970 verschärfende innerkoreanische Situation unter dem 1979 ermordeten Präsidenten Park.
- 2) Die diesjährige Konsultation, bereits thematisch mit vorbestimmt durch die politischen Ereignisse des Frühsommer 1980 (Kwangju) beim Besuch einer EKD-Delegation nach der Weltmissionskonferenz von Melbourne, stand deshalb im Zeichen einer theologischen Reflexion zur Frage von Schuld und neuer Verantwortung. Die Haltung der deutschen Kirchen nach 1945 und ihre Erklärungen spielten dabei ebenso eine Rolle wie die Versuche koreanischer Theologen, die Rolle ihrer Kirchen für das Morgen zu beschreiben.
- 3) Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, als versuchten die koreanischen Gesprächsbeiträge um die konkrete Situation herumzureden. Exzellente theologische Ausführungen blieben in theoretischen Ansätzen stecken und erschwerten eine weiterführende Debatte. Eine Textsammlung wichtiger Referate macht das auch für den Außenstehenden deutlich (Anfragen an OA-Referat). Hierin zeigen sich ungeklärte Kompetenzfragen innerhalb des KNCC, Anpassungsversuche an Regierung und daraus resultierendes Mißtrauen untereinander.
- 4) Die auf deutsches Anfragen erst nachträglich in die Delegationsliste aufgenommenen koreanischen Theologen Ahn, Byung-Mu und Suh, Nam-Dong konnten nur in Gesprächsbeiträgen ihre theologischen Reflexionen zu den Hauptreferaten einbringen. Ahn und Suh betonten dabei die ständig

wachsende Bedeutung einer theologisch noch nicht gefaßten Min-Jung-Theologie. Die Diskussion um eine breite Begriffsanalyse eines koreanischen Min-Jung machte den deutschen Teilnehmern deutlich, wie sehr Spannungen innerkirchlicher Art das koreanisch-theologische Denken mitbestimmen.

Die Min-Jung-Debatte und der Versuch einer inhaltlichen Bestimmung subsummiert Aussagen zum Begriff "Volk" aus biblischer Tradition sowie aus dem konfuzianischen Gesellschaftsgefülle. Es bedeutet das ausgebeutete Volk, daß laut Ahn im Norden wie im Süden seines Landes vorhanden sei.

- 5) Koreanische Theologen sind sich weitgehend einig darin, daß die kirchlichen Beziehungen der deutschen Kirchen untereinander trotz der Teilung in Ost und West keinen Modellcharakter für eine Annäherung, geschweige denn für eine Aussöhnung mit dem Norden haben können. Man kam immerhin überein, den KNCC zu bitten, eine Kommission zu bilden, die sich mit der Untersuchung von Möglichkeiten der Annäherung an den Norden beschäftigen soll. Die enge Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen wird dazu allerdings notwendig sein, um den Verdacht subversive Arbeit zu betreiben, im Keime zu ersticken.
- 6) Schuld und Verantwortung für die Überwindung der gegenwärtigen Situation in Korea tragen auch die deutschen Kirchen, die nicht laut genug auf das Unrecht der Teilung des Landes durch die Großmächte hingewiesen haben. Es gilt heutigen Einfluß geltend zu machen, daß die Schuld des politischen Handelns der Großmächte von ihnen angenommen wird.
- 7) Zentrale Diskussionspunkte bleiben bis zum Schluß die Fragen nach der Konkretion des Glaubens. Hierbei wird innerhalb des KNCC darum gerungen, eine breite theologische Aussprache zu beginnen, die ein Beitrag zur Wiedervereinigung des Staates sein kann. Anders als in Deutschland benötigt die koreanische Kirche das "Darmstädter Wort" immer noch. Nur damit könne der Nationa-

lismus der Herrschenden überwunden und die Rechte des Min-Jung erkämpft werden.

- 8) Die deutsche Delegation wurde letztlich aufgefordert, in kurzer Zeit eine Ratifizierung vorliegender Verträge zu erreichen, mit denen die Beziehung zwischen EKD und KNCC gefestigt, Vereinbarungen zur Versorgung koreanischer Gemeinden in Deutschland geregelt und bestehende Absprachen bestätigt werden. Daß zukünftige Konsultationen auch konkreter zu gestalten seien, bleibt Zielangabe für die nächste Tagung, die 1983 in Deutschland stattfinden soll.
- 9) Die unter Nr. 8 gemachte Andeutung zum Vertragsabschluß weist auf ein ungeklärtes oder besser kontroverses Problem hin. Wer vertritt die EKD in oekumenischen und missionarischen Fragen nach außen? Wie auf der Konsultation für einige schmerzlich deutlich wurde, bedarf es der Klärung der Mandate von kirchlichem Außenamt und EMW.
- 10) Die Verantwortung der einzelnen deutschen Partnerkirchen nach Korea bleibt Bestandteil einer gemeinsam auf EKD/EMW-Ebene jeweils durch die koreanischen Gegebenheiten zu definierenden Politik. Die Rolle der Mission ist daraus nicht zu streichen. Wenn man auch für die nächste Zukunft auf eine Neubestimmung der Aufgaben des KNCC noch warten muß, so ist es dieser Kirchenbund, den es insgesamt zu stärken und zu tragen gilt.

10.8.81 Hartmut Albruschat

MR 5/81

81.8.1981

Tischvorlage

zu TOP 4 e

Zur Redaktion und zum Druck der Nahosterklärung

1. Aufgrund der Reaktion in der Regionalsynode und nach erneuter Beratung im Grundsatzausschuß hat die Überschrift jetzt folgenden Wortlaut:

"ISRAEL, PALÄSTINA UND WIR
Eine Erklärung des Berliner Missionswerkes
zur Arbeit in den Gemeinden"

In Absatz 7 heißt es jetzt: "Diese Feindseligkeit fand einen grausamen Höhepunkt in der Vernichtung von Millionen jüdischer Frauen, Männer und Kinder durch Deutsche. Dies zwingt insbesondere uns Deutsche zum Verständnis und zum Beistand gegenüber den überlebenden Juden , die in Palästina eine freie Lebensgemeinschaft als Volk und' Staat suchten" (nicht: "suchen").

2. Abdruck (mit einleitendem Kommentar von Präz. Ranke) in ILB 2/81 (August 1981).
3. 8-seitiger Sonderdruck (Satz von ILB ohne Einleitung Ranke) - einschließlich Titelblatt und Literaturhinweise erscheint Anfang September. Es wird mit Schreiben der Leitung des Missionswerkes an alle Kreissynodale und Pfarrer über die Vorsitzenden der Kreissynode und Superintendenturen, ebenso an alle Katecheten über die Kreiskatecheten geschickt. Auflage 4000.
4. Sonderdrucke können über das NO-Referat bezogen werden.

Das Referat Gemeindedienst versteht sich als 'catalytic service force' mit dem Ziel, das Missionsverständnis in den Gemeinden zu wecken, die Beziehungen der Kirchengemeinden zu den Überseekirchen zu vertiefen und das Verständnis für fremde und eigene Probleme und missionarische Arbeit zu fördern.

Statt einer 'Geh- und Komm'-Struktur könnte die Arbeit wie folgt umschrieben werden:

Kontinuierliche Missionsarbeit:

Kindergottesdienst-Arbeit
mit Haus der Kirche und
Kindergruppen (Helfersemi-
nare)

Frauenarbeit

Ökum. Werkstatt mit Dienste
in Übersee-Heimkehrer (ABP-
Mittel) im Keller MFM

Bücherstube

Gästearbeit (Gruppenbetreu-
ung) (Angebote via Handzettel
bei Einladungen)

Partnerschaftskreise und
Erfassung und Betreuung
lokaler Freundeskreise und
Jerusalemsverein
Erfassung 'weißer Flecken'

Punktuelle Ereignisse:

Missionsfeste

Vorträge

Basar

Missionarische Wochen zur
Weckung eigener missionari-
scher Verantwortung (Stadt-
teilarbeit?)

Effektivere Nutzung des
Missionshauses:

Ausländischen Gruppen eine
Heimat bieten

Hausfeste

Ulrike Löbs

KÜNFTIGE ARBEIT DES PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSREFERATS

Vorlage für die Kollegiumsklausur vom 19.-21. August 1981

Inhalt

	Seite
1. Vorbemerkung	1
2. Zur Problematik von Öffentlichkeits- arbeit	
2.1 Allgemeine Begriffsbestimmung	1
2.2 Öffentlichkeitsarbeit im kirchlichen Bereich	2
3. Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Missionswerkes	
3.1 Planung der Öffentlichkeits- arbeit	3
3.2 Human Relations	3
3.3 Mittel der Öffentlichkeitsarbeit	4
3.4 Zielgruppenbestimmung	5
3.5 Erfolgskontrolle	6
3.6 Fragen und Vorschläge zur Diskussion	6
4. Konkrete Vorschläge zur Weiterent- wicklung unserer Arbeit	
4.1 Pressearbeit	7
4.2 Weltmission aktuell	9
4.3 Bildarchiv	13
4.4 Entwurf einer Stellenanzeige (Werbefachmann)	14

"Künftige Arbeit des Presse- und Öffentlichkeitsreferates"

1. Vorbemerkung:

Der vorliegende Entwurf zur Strategie und Praxis einer zukünftigen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit setzt sich zum Ziel, einige Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit zu problematisieren und daraus Anregungen für die künftige Praxis zu entwickeln. Die Vorlage ist aus den ersten Eindrücken und Erfahrungen eines Newcomers entstanden. Als Arbeitsmaterial ist sie daher ausdrücklich der Kritik von erfahreneren Praktikern ausgesetzt und anbefohlen.

2. Zur Problematik von Öffentlichkeitsarbeit:

2.1 Allgemeine Begriffsklärung

"Tuet Gutes und redet darüber".

"Evangelische Publizistik und Medienarbeit will - unter Einschub ihrer kritischen Funktion - letztlich der Verständigung über das dienen, was alle angeht und allen guttut" (Landesbischof D. Dr. Hanselmann).

Öffentlichkeits-
arbeit ist
Vertrauenswerbung

Öffentlichkeitsarbeit richtet sich dem Wortsinn nach an die Öffentlichkeit, also nach aussen. Die externe Öffentlichkeitsarbeit einer Organisation, einer Institution oder eines Unternehmens will potentielle oder schon vorhandene Zielgruppen und maßgebliche gesellschaftliche Kräfte ansprechen. Sie setzt sich zum Ziel, einen möglichst großen oder relevanten Teil der Gesellschaft zu erreichen, diesen zu informieren und zu beteiligen. Sie will bestimmte Tatsachen oder Meinungen verbreiten, und gewisse Tendenzen, Informationen oder auch Kontroversen in die öffentliche Kommunikation einbringen.

Öffentlichkeitsarbeit ist im weiteren Sinne das bewußte, geplante und dauernde Bemühen, das Verständnis und das Vertrauen aller an diesem Prozeß Beteiligten zu erwerben.

2.2 Öffentlichkeitsarbeit im kirchlichen Bereich

Kommunikation
statt eindimensio-
nale Werbung

Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit unterscheidet sich von der anderer Institutionen in erster Linie dadurch, daß Verkäuflichkeit kein primäres Kriterium für publizistische Erzeugnisse ist und für die Bewertung evangelischer Öffentlichkeitsarbeit daher nicht ausschlaggebend sein kann. Aus funktionellen wie inhaltlichen Gründen kann es in der Öffentlichkeitsarbeit nicht vordergründige Absicht der Information sein, Erlöse zu erzielen. Denn kirchliche Öffentlichkeitsarbeit wendet sich mit einem Anspruch und einem Auftrag an die Gesellschaft: "daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1. Tim. 2,4).

Christlicher
Auftrag

Dieser Auftrag erlegt unserer Öffentlichkeitsarbeit Verpflichtungen auf. Wir dürfen nicht nur unsere eigenen Interessen vor die Öffentlichkeit bringen, sondern uns ist darüber hinaus geboten, gerade auch jene Menschen vor der Öffentlichkeit zu vertreten, die nicht in der Lage sind, ihre Interessen selbst zu artikulieren, oder ihnen zu helfen, sich Gehör zu verschaffen.

Emanzipatorischer
Anspruch

In der Praxis des Öffentlichkeitsarbeiters und aller, die ihn darin unterstützen, bedeutet der Auftrag zur Nächstenliebe und zur Erkenntnis der Wahrheit, dass Probleme, derer wir uns annehmen, nicht nur im Sinne der Soforthilfe aufgegriffen und gelöst werden sollen, sondern auch, daß ihre Ursachen aufgedeckt und angegangen werden. Zusammenhänge müssen bewußt gemacht und erklärt werden, die Ursachen von Mißständen analysiert und aufgezeigt werden. Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit sollte sich als langfristiger Prozeß des Umdenkens verstehen, in dessen Verlauf sich Adressaten wie Kommunikatoren aufgrund engagierter und die Wahrheit aufzeigender Darstellungen ein Urteil bilden können, das christlicher Ethik gerecht wird.

Aufklärung statt
Appell

Selbst in der Öffentlichkeitsarbeit gemeinnütziger Institutionen werden immer wieder auch Mittel angewandt, die denen der Werbung gleichen. Methoden, die mit dem Ziel der Verführung und Überredung arbeiten, umgehen - wenn auch häufig mit dem Anspruch der Nächstenliebe - die ihnen gesetzten Aufgaben der Aufklärung.

Sie schalten Hemmschwellen der kritischen Vernunft aus. Sie appellieren und manipulieren. Diese Methoden sind oft sehr erfolgreich (Christophel Blindenmission). Sie packen den Menschen bei seiner emotionalen Seite und nutzen seine Bereitschaft zu Mitleid und Hilfsbereitschaft für ihre Zwecke schamlos aus. Diese Methoden "rentieren" sich, sind aber zumindest fragwürdig, wenn nicht verwerflich. Sie lassen sich mit unserem kommunikativen und informierenden Anspruch nicht vereinbaren.

3. Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Missionswerkes

"If we could first know where we are and whither we are tending, we could better judge, what to do and how to do it" (Abr. Lincoln).

3.1 Planung der Öffentlichkeitsarbeit

Standort-
bestimmung
und
Zielkonkretisierung

Systematische Öffentlichkeitsarbeit, die wenig dem Zufall überlassen möchte, muß sich klarwerden über

- den Standort, den der Auftraggeber einnimmt,
- die Ziele, die verfolgt werden sollen,
- die Strategie,
- das Zielpublikum und
- die Mittel, die verwandt werden sollen.

Ausgehend von einer Definition des Selbstverständnisses unserer Arbeit muß in einem weiteren Schritt eine klare Zielbestimmung erfolgen. Die Zielkonkretisierung muß a) aus der konkreten Ausgangslage (Ist) und b) aus den Wünschen und Intentionen (Soll) erfolgen.

3.2 Human Relations

Öffentlichkeits-
arbeit nach innen

Auch die Mitglieder des Berliner Missionswerkes sind Teile der Öffentlichkeit und wirken in der Öffentlichkeit. "Human relations", wie interne Öffentlichkeitsarbeit im Fachjargon auch heißt, soll die Mitarbeiter zunächst über das Umfeld, die Ziele und die Absichten der Organisation informieren. Sie strebt an, daß sich die Mit-

glieder der Institution möglichst mit ihr identifizieren, sich zusammengehörig und gemeinsamen Zielen verpflichtet fühlen und bereit sind, sich voll einzusetzen.

Ziele sind eine positive Einstellung zur eigenen Aufgabe, das Hervorrufen von Verantwortungsbewußtsein und das Auslösen von Loyalität und Solidaritätsbewußtsein.

3.3 Mittel der Öffentlichkeitsarbeit

Effektivierung
der Öffentlich-
keitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist nicht allein schon dadurch erfolgreich, daß sie umfangreichen Aktivismus zeigt. Soll ein erfolgreicher und rationeller Einsatz von Personen, Geräten und Mitteln garantiert sein, dann muß Öffentlichkeitsarbeit systematisch und vorausschauend betrieben werden.

Die gemeinsame Zielgruppe "Öffentlichkeit" erfordert für die Kirche eine Öffentlichkeitsarbeit, die in der Konkurrenz zu anderen Informationsträgern in einer Hinsicht vergleichbar bleibt: in ihrer Professionalität. Um der Sache und um des Adressaten willen muß sich auch kirchliche Öffentlichkeitsarbeit um handwerkliche Qualität bemühen.

Informations-
auswahl

In der Praxis ist Öffentlichkeitsarbeit schlecht, wenn sie als Informationsüberflutung empfunden werden kann. Es ist nicht der Sinn unserer Arbeit, undifferenziert viele Informationen auszuschütten. Gute Öffentlichkeitsarbeit ist gezielt, knapp und anschaulich.

Dabei ist zu berücksichtigen: es gibt nicht a priori Uninteressantes. Ob etwas interessiert, ist fast immer eine Frage der Aufbereitung des Stoffes. Es ist dabei immer noch besser, die Öffentlichkeit in wichtigen Fragen in vereinfachender Form zu unterrichten als gar nicht. Ein Zuviel an Information allerdings betäubt den Menschen, macht ihn eher kritikunfähig anstatt ihm eine Meinungsbildung zu erleichtern.

Dialog mit
Leser

Öffentlichkeitsarbeit soll die Chance des Dialogs eröffnen. Aus Rückmeldungen auf Informationen lernen wir die Einstellungen, Stimmungen und Meinungen unserer Adressaten kennen. Sie ermöglichen uns zugleich, Kontrolle über die eigene Arbeit zu gewinnen. Rückmeldungen müssen daher auch konkret gefördert und gefordert werden.

Imagebildung

Eine der Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit ist es, ein positives Bild unserer Organisation für die Öffentlichkeit aufzubauen. Ein Image appelliert aufgrund seiner plakativen Wirkung eher an die Empfindungen als an den Verstand, mehr an das Meinen als an das Wissen. Es verkürzt die Vielfalt der Wirklichkeit zu einem festen Begriff; es vereinfacht sie also.

Die Aufgabe des Image ist es, den Adressaten die psychologische Bewältigung eines Angebotes zu erleichtern. Langfristig tragen zur Imagebildung alle Aspekte einer Öffentlichkeitsarbeit bei, die sich einem bestimmten angestrebten Bild unterordnen lassen. Das Image wird somit zu einem Wertbegriff, ähnlich dem solider Markenartikel in der Werbung.

Für unsere weitere Arbeit wäre eine Imagepflege im bildnerisch-gestalterischen Bereich zu empfehlen. In einer Zeit permanenter Reizüberflutung haben nur ebenso einfache wie deutliche Zeichen die Chance, als individuelle Erkennungsmerkmale überhaupt wahrgenommen zu werden. Um nur einige zu nennen: Piktogramme, Hausfarben, Bild- und Wortzeichen, Schriftart, Formate, typographische Ordnung etc.

3.4 Zielgruppenbestimmung

Qualität und Quantität

In der Praxis wissen wir oft sehr wenig, wen wir überhaupt erreichen und wie sich im einzelnen unser Publikum zusammensetzt. Das erschwert eine gezielte, wirtschaftliche und effektive Öffentlichkeitsarbeit. Undifferenziert und breit gestreut werden Unmengen von Informationen verteilt, so daß der Eindruck entstehen kann, daß viel aber wenig wirksam informiert wird.

Wer Öffentlichkeitsarbeit plant, sollte sich möglichst Klarheit über die Zielgruppe verschaffen. In der Kommunikationsforschung wird u.a. die Ansicht vertreten, daß Menschen vor allem solche Mitteilungen auswählen und akzeptieren, die ihre eigene Meinung unterstützen (Bolstering-effect, Balance- oder Kongruenztheorie). Trotz vieler aufgenommener Informationen brauchen sich Einstellungen nicht zu ändern (lack of transfer).

Potentielle Adressaten

Bei den begrenzten Möglichkeiten und Mitteln des Berliner Missionswerkes erscheint es zweckmäßig, zunächst solche Gruppen anzusprechen, die für bestimmte Problemstellungen bereits sensibilisiert sind, und deren latente Aufnahmebereitschaft durch unsere Arbeit

aktiviert werden soll. Darüberhinaus können langfristig aber auch solche Gruppen erschlossen werden, die sich bisher nicht oder vorwiegend aus anderen Medien über unser Anliegen informierten.

3.5 Erfolgskontrolle

Feedback

Erfolgskontrolle ist ein notwendiger Bestandteil einer effektiven Öffentlichkeitsarbeit. Sie dient nicht in erster Linie unserer Selbstbestätigung, sondern vermittelt kontinuierlich Einsichten und Erfahrungen. Ihre Ziele sind:

- zu erkennen, was sich bewährt hat und erhalten werden muß,
- zu erkennen, was sich nicht bewährt hat und geändert werden muß.

Kontinuierliche Erfolgskontrolle läßt erkennen, ob unsere Öffentlichkeitsarbeit solide und von guter gleichbleibender Qualität ist und somit bei unseren Adressaten das Vertrauen in unsere Glaubwürdigkeit und in die Zuverlässigkeit der von uns vermittelten Informationen wächst.

Möglichkeiten der Kontrolle unserer Arbeit sind:

- Leseranalyse
- Überprüfung der Spendeneingänge nach Höhe und Verteilung
- Teilnehmerzahl bei Veranstaltungen
- Anforderung von Information und Bildungsmaterial etc.

3.6 Fragen und Vorschläge zur Diskussion

a) Zur Standortbestimmung:

Welche Auffassung von Mission heute vertritt das Berliner Missionswerk?

Wie soll das Berliner Missionswerk nach aussen vorgestellt werden?

b) Zielbestimmung:

Welche Ziele verfolgt das Berliner Missionswerk mit seiner Öffentlichkeitsarbeit?

Welche Prioritäten werden gesetzt?

c) Zielgruppenbestimmung:

Wer sind unsere Rezipienten? (Freundeskreise, kirchlich Kreise im weiteren Sinne, Bildungsinstitutionen?)

Sollen neue Rezipientengruppen erschlossen werden?
(Mögliche Zielgruppe: junge, politisch interessierte, engagierte Leute im Umfeld der "Grünen").

d) Zur appellativen Spendenwerbung:

Was läßt sich, bei allen grundsätzlichen Vorbehalten, aus der aggressiven Spendenwerbung bestimmter Organisationen (Christophel-Blindenmission etc.) für unsere Arbeit lernen?

e) Erfolgskontrolle:

Bestehen die technischen Voraussetzungen zur Durchführung von Leser-/Spendenanalysen?

f) Human relations:

Vorschlag: von Zeit zu Zeit interne Veranstaltungen durchzuführen, in denen z.B. neue oder auch archivierte Filme oder Dia-Vorträge vorgestellt werden oder über die Planung bzw. Durchführung einer Aktion berichtet wird.

4. Konkrete Vorschläge zur Weiterentwicklung unserer Arbeit

4.1 Pressearbeit

Die Zusammenlegung der Referate Presse und Öffentlichkeit war insofern sinnvoll, als in einer komplexen Institution wie der unseren Pressearbeit als Teil der Öffentlichkeitsarbeit fungiert. Die Pressearbeit ist eine der wichtigsten Stützen der Öffentlichkeitsarbeit, während umgekehrt Öffentlichkeitsarbeit ohne Pressearbeit nicht möglich ist.

In seiner Vorlage vom 6.1.81 hat Herr Albruschat den Aufgabenbereich eines Presse- und Öffentlichkeitsreferenten unter dem speziellen Gesichtspunkt des Pressevertreters beschrieben. Deshalb beschränke ich mich hier auf einige Details, die mir hinsichtlich eines Ausbaus der Pressestelle geboten erscheinen.

Wer in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig ist, muß laufend über einen ausgezeichneten allgemeinen Informationsstand verfügen. Er kann es sich einfach nicht leisten, halb oder nur einseitig informiert zu sein. Je mehr Informationsquellen man benutzt, umso höher und übersichtlicher wird der Informationsstand. Die Informationsquellen müssen drei Anforderungen genügen: sie sollen

- organisationsbezogen
- aktualitätsbezogen und
- lokalitätsbezogen sein.

Um den allgemeinen Informationsstand in der Pressearbeit zu gewährleisten, ist neben den kirchlich ausgerichteten Blättern und dem Evangelischen Pressedienst der regelmäßige Bezug der relevanten Berliner Tageszeitungen zu empfehlen:

Zeitungs-
Abonnements

Tagesspiegel und Volksblatt Berlin (beziehe ich privat und kann sie der Abteilung zur Verfügung stellen).

Berliner Morgenpost: ein etwas gehobeneres Berliner Boulevardblatt, das vom marktbeherrschenden Springer-Konzern herausgegeben wird. Die Berliner Morgenpost bietet die ausführlichste Lokalberichterstattung. Sie sollte deshalb wichtiger Ansprechpartner des Berliner Missionswerkes sein.

Die Tageszeitung (taz): Die taz ist eine Zeitung, die fast ausschließlich von jungen Menschen gelesen wird. Inhaltlich ist sie auf keine politische Richtung festgelegt. Die taz wendet sich an den breit gestreuten Leserkreis der Grünen, Alternativen, Schüler und Studenten und allgemein an ein linkes intellektuelles Publikum. Diese Lesergruppe besitzt eine hohe Aufnahmebereitschaft für Probleme der Dritten Welt und der Entwicklungspolitik, und sie ist zu persönlichem Engagement bereit.

Die taz ist meist die ausschließliche Presseinformation ihrer Leser, wohingegen DIE NEUE eher als Zusatzinformation zur etablierten Tagespresse gelesen wird. Die Leser der taz können nur über diese Zeitung erreicht werden. Die taz bezieht viele ihrer Informationen aus dem Evangelischen Pressedienst; sie veröffentlicht aber auch Beiträge von eigenen Informanten ("Betroffenenselbstdarstellung", z.B. Oromo-Bericht). Es wäre zu überlegen, ob die taz nicht auch Ansprechpartner für Pressemitteilungen und/oder gezielten Publikationen des Berliner Missionswerkes werden könnte.

Archivierung

Den eigenen Arbeitsbereich berührende Meldungen und Berichte in der Tagespresse sollten ausgeschnitten und nach Stichworten archiviert werden. Dies erleichtert die rasche Zugriffsmöglichkeit zu Informationen und ermöglicht die Rationalisierung der Pressearbeit.

Pressekontakte

Erste Voraussetzung für eine gute Pressearbeit sind natürlich gute Kontakte zu allen Stellen in der eigenen Organisation wie nach draussen. Man muß Kontakte suchen, vor allem aber pflegen ! Diese Kontakte dürfen aber nicht einseitig sein. Wir dürfen die Kollegen von der Tagespresse, Rundfunk, Fernsehen nicht nur als Abnehmer unserer Nachrichten und Informationen ansehen. Wir brauchen zu ihnen ein Vertrauensverhältnis.

Vorschläge zur Intensivierung der Kontakte zu Tageszeitungen und Publikumszeitschriften:

1. Pressekonferenzen auch anderer Verbände und Organisationen im kirchlichen Umfeld zu besuchen. Dabei ergibt sich fast automatisch die Gelegenheit, mit Journalisten Kontakt aufzunehmen.
 2. Pressekonferenzen anlässlich des Besuchs ausländischer Gäste und zur Vorstellung neuer Projekte (und Zwischenberichte) zu veranstalten (Vortrag in Ton und Bild).
 3. Eine Kartei anlegen, die möglichst viele Bezugspunkte der Kontaktpersonen (vom Geburtstag bis zum Interessengebiet) enthält und die vor allem klare Hinweise über das Arbeitsgebiet und die Zuständigkeit des Betreffenden enthält.
- 4.2 Im folgenden Teil sollen die oben entwickelten Gedanken zu einer systematischen Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel von WELTMISSION AKTUELL vorgestellt werden:

Konzeption:

Die Konzeption des Blattes geht von unterschiedlichen Vorstellungen aus, die alle gleichzeitig realisiert werden sollen:

- a) Die Zeitung soll informieren.
- b) Die Zeitung soll motivieren. Sie soll im Leser den Leser aufgrund der vorgestellten Probleme zur Handlung aktivieren, d.h. die geweckte Anteilnahme soll im Leser in den Wunsch,

etwas zu tun, d.h. zu helfen, umschlagen. Diese Hilfe wird im Normalfall finanzieller Natur sein, d.h.

- c) sie soll der Spendenwerbung dienen.
- d) Sie soll zusätzlich in der Bildungsarbeit einsetzbar sein, für die Schaukastenarbeit oder als Ergänzung zu Dia-Vorträgen etc. Dies stellt bestimmte Anforderungen an Inhalte und Gestaltung, damit WA pädagogisch einsetzbar wird.

Diese Konzeption, die die unterschiedlichsten Bedürfnisse auf einen Nenner bringen will, wirft einige Probleme auf:

a) Konflikt Information / Spendenwerbung

"Wer in der Werbung mit der Analyse von Problemen arbeitet, kann nicht damit rechnen, dass er viel Geld kriegt" (Marketingdirektor Carlberg auf einer Tagung des GEP).

Laut Expertenurteil will ein Spender an einer "guten Sache" beteiligt sein. Daß der Erfolg von Spendenwerbung, die an das Gefühl, nicht an den Verstand appelliert, so groß ist (Christophel-Blindenmission), ist ein Zeichen dafür, daß ausschließlich sachliche Berichterstattung hier fehl am Platze sein kann.

b) Konflikt Bildungsarbeit / Spendenwerbung

Bildungsarbeit setzt gerade voraus, was Spendenwerbung laut Expertenwerbung nicht anbieten sollte: Analyse, Sachlichkeit, Komplexität. Gegensätzliche Meinungen müssen vorgestellt werden, damit der Rezipient sich selbst ein objektives Bild von der Lage machen kann. Der Spender, "der von Herzen gibt", ist jedoch überfordert, wenn ihm rationale Auseinandersetzung abverlangt wird. Seine Bereitschaft, Hilfe zu leisten, ist mehr emotioneller als intellektueller Natur.

Neben der Schilderung von Not und Spannungen müssen konkrete Lösungsmöglichkeiten und Wege zur Linderung aufgezeigt werden. Der Leser darf sich nicht hilflos gegenüber den beschriebenen Problemen fühlen.

Frage: Lassen sich alle genannten Absichten der Information und Bewußtseinsbildung, der Aufklärung, des Appells, der Soforthilfe miteinander verbinden?

Wenn ja:

In diesem Fall muß eine Aufschlüsselung der jeweiligen Anteile erfolgen:

- wieviel % Bildungsanteil
- wieviel % Spendenwerbung
- wieviel % Bildanteil
- wieviel % redaktioneller Teil.

Wenn nein:

Dann muß die Entwicklung von Alternativen erfolgen:

- Aufklärung nicht unbedingt zweckgebunden geben
- Lieber gezielte Spendenaktion.

Zielgruppenbestimmung:

- Wer soll überhaupt angesprochen werden?
- Sollen neue Adressatengruppen erschlossen werden?

Wenn ja: welche?

Eine mögliche Zielgruppe sind junge, sozial und politisch aufgeschlossene Leute mit ausgeprägtem Rechts/Unrechtsbewußtsein und der Bereitschaft zu persönlichem Engagement.

Um diese Zielgruppe anzusprechen, wäre allerdings eine flottere Aufmachung der Zeitung zu empfehlen.

Image:

Form und Inhalt der Zeitung stehen im Gegensatz zu einander. Während die Aufmachung hausbacken und unmodern erscheint und damit implizit konservative Positionen signalisiert, vertritt der Inhalt (etwa in bezug auf Apartheid) "fortschrittliche Positionen". Konkret: Was an Analysen und Berichten im redaktionellen Teil der Zeitung erscheint, könnte der "taz" als Beilage gegeben werden. Vom Erscheinungsbild der Zeitung jedoch bin ich überzeugt, daß keine Person unter 35 Jahren die Zeitung auch nur eines Blickes würdigen wird.

Frage: Würde eine modernere Aufmachung wirklich die "alten Mütterchen" vergraulen, die das traditionelle Spenderreservoir stellen?

Oder ließe sich ein Kompromiss finden, d.h. dem "alten Mütterchen" (das durch Werbung ohnehin einiges gewöhnt ist) ein flotteres Design zumuten und gleichzeitig zu hoffen, daß auch mal jüngere Leser das Blatt zur Hand nehmen? (vgl. BROT FÜR DIE WELT: wirkt aktiver, zeitgemäßer und erzielt dadurch eine größere Breitenwirkung.)

Vorschläge zu ansprechenderer Imagegestaltung:

- Neue Gestaltung des Kopfteils, evt. neue Hausfarbe.
- Erwähnung der Evangelischen Kirche im Kopf der Zeitung (Das Image der evangelischen Kirche: kritisch, humanitär wird auch von jüngeren Menschen akzeptiert).
- Einheitliches Erscheinungsbild: klare Flächenaufteilung.
- Neue, ansprechendere Schrifttypen.
- Besseres Fotomaterial.
- Weniger Text, interessanterer Text.
- Eventuell Montage der Fotos, Texte, Grafiken über den zweiteiligen Innenteil, benutzbar als Poster.
- Neue Hausfarbe (blau wirkt zu kalt -zwei Farben uneinheitlich).

Redaktioneller Teil:

- Klärung: Was ist Mission heute?
- Was die Zeitung beabsichtigt, muß in ihr selbst dargestellt werden.

Versand:

A-5 Falzung ist ungeeignet, leugnet den Zeitungscharakter.

Vorschlag: Streifbandzeitung oder neues Format.

Betrifft: Bildarchiv des Öffentlichkeitsreferates

1. Das Öffentlichkeitsreferat bittet Mitarbeiter, die zu Dienstreisen nach Übersee fahren, Fotos für die Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Missionswerkes zu machen.
2. Die Wünsche hinsichtlich der Motive sollten vor der Abreise erfragt und bei den Aufnahmen berücksichtigt werden.
3. Das Fotomaterial (Schwarz/Weiß-Filme, Farbdiafilme) stellt das Öffentlichkeitsreferat zur Verfügung. Es sollte rechtzeitig bestellt und abgeholt werden. Gegebenenfalls kann auch eine Kleinbildkamera entliehen werden.
4. Sollten Dia-Filme im Ausland nachgekauft werden, dann nur Kodak-Farbdiafilme. Das hat kostensparende, vervielfältigungstechnische Gründe.
5. Die vom Öffentlichkeitsreferat zur Verfügung gestellten Filme sollten gleich nach der Rückkehr zurückgegeben werden. Das Öffentlichkeitsreferat läßt die Filme entwickeln und Abzüge herstellen. Die Negativstreifen der Schwarz/Weiß-Filme, die Schwarz/Weiß-Abzüge und die Originale der Dias werden (bis auf private Aufnahmen) archiviert. Das Nutzungsrecht hat das Berliner Missionswerk. Das Urheberrecht für jede Aufnahme bleibt weiterhin beim Fotografen. Nachbestellungen für die eigene Arbeit in den Referaten und für private Zwecke können angefordert werden.
6. Bei privat gekauften Filmen und der Übernahme der Laborkosten durch den Fotografen behält dieser sein Filmmaterial. Er behält neben dem Urheberrecht auch das Nutzungsrecht. Der Urheber entscheidet dann über die Bedingungen, zu denen er seine Fotos dem Berliner Missionswerk zur Veröffentlichung zur Verfügung stellt.
7. Im Interesse einer möglichst umfassenden und kontinuierlichen Archivierung zur Verwertung bei Veröffentlichungen sollte die private Nutzung zugunsten der Nutzung durch das Öffentlichkeitsreferat zurücktreten.

Entwurf

Das Berliner Missionswerk in Berlin West
sucht

eine(n) Sachbearbeiter(in)

für Public Relations

Aufgabengebiete:

Entwicklung und Produktion von Printmedien;
Layout und Bildredaktion verschiedener Zeitschriften;
Erstellung und Durchführung von Ausstellungen;
Fotografie einschließlich Bildarchivierung;
Spenden- und Veranstaltungswerbung;
Zielgruppenaktion und -pflege.

Voraussetzung

Abgeschlossene Fachschulausbildung, Berufserfahrung,
Interesse für theologische Fragestellungen
und Kenntnisse der englischen Sprache erwünscht.

Besoldung:

VO

Termin: möglichst 1.10.1981 oder 1.1.1982

Bewerbungen sind zu richten an:

Melzer